

Quo vadis, Europäische Union?



**Ein Plan für die Zukunft
LFBÖ-Strategie 2021+**

Seite 6

**Interview mit Herbert Jöbstl,
Fachverband der Holzindustrie**

Seite 14

**Themenreihe Carbon
Farming: Das Humusprojekt
der Ökoregion Kaindorf**

Seite 28

FORST MACHT UNSER MORGEN

Holz nützen, Klima schützen



Nachhaltige Forstwirtschaft sorgt für den klimafitten Wald der Zukunft.

Wälder binden große Mengen CO₂ und liefern Holz, dessen Einsatz das CO₂ aus anderen Materialien vermeidet. Die Klimaanlage Wald ist aber durch den Klimawandel bedroht. Steigende Temperaturen und Trockenheit machen Wälder anfälliger für Schädlinge und Stürme. Das Klima ändert sich so rasch, dass das Ökosystem Wald in der natürlichen Anpassung nicht nachkommt. Aktives Handeln durch nachhaltige Forstwirtschaft ist notwendig, damit Österreichs Wälder klimafit werden und auch in Zukunft ihre Klimaschutzleistungen sowie ihre Schutz- und Erholungsfunktion erbringen können.

Inhaltsverzeichnis

Editorial, Leitartikel

- 4 Editorial
- 4 Impressum
- 5 Leitartikel

Österreich & Europa

- 6 LFBÖ Vollversammlung
- 8 Blitzlichter aus der EU
 - Johannes Hahn: Quo vadis, Green Deal?
 - Alexander Bernhuber: Quo vadis, Biodiversitätsstrategie?
 - Simone Schmiedtbauer: Quo vadis, GAP?
 - Wilhelm Molterer: Quo vadis, europäische Wirtschaft?
- 14 Interview mit Herbert Jöbstl, Fachverband der Holzindustrie Österreich
- 16 Benediktinerstift St. Lambrecht

Forst & Umwelt

- 18 Bericht aus dem Fachbereich Forst und Umwelt
- 19 FHP: ZOOM Kindermuseum „Alles Holz“
- 20 Themenreihe FH Salzburg, Campus Kuchl: Der forstliche Rohstoff Tannin zur Bindung von Ammoniak in der Landwirtschaft
- 22 Nicht-heimische Baumarten – Erfolge und Misserfolge, Gefahren und Nutzen
- 24 Bericht aus dem Fachbereich Controlling
- 25 DRMdat: Datenstandard bringt internationalen Wettbewerbsvorteil und optimiert mitteleuropäisches Rohstoffmanagement

Landwirtschaft

- 26 Bericht aus dem Fachbereich Landwirtschaft
- 27 Die zukünftige GAP im grünen Mantel
- 28 Themenreihe Carbon Farming: Das Humusprojekt der Ökoregion Kaindorf
- 30 BOKU Universitätslehrgänge:
 - Ländliches Liegenschaftsmanagement
 - Bewertung land- und forstwirtschaftlicher Liegenschaften
- 31 SENSOSAFE – Zum Wohl von Wild- und Nutztieren

Kommunikation

- 32 Bericht aus dem Fachbereich Kommunikation
- 33 Wintertagung Kommunikationstag: Landwirte als Betroffene in den Fokus rücken
- 34 Pressekonferenz Forstwirtschaft
- 36 10 Tipps für ein gutes Interview

Recht

- 38 Bericht aus dem Fachbereich Recht
- 39 Judikatur aktuell

BIOSA

- 40 Bericht aus dem Fachbereich BIOSA

Landesverbände

- 41 LFB Landesverbände: Waldfonds – Informationen aus erster Hand
- 41 LFB NÖ: Susanne Jenner mit Kammerauszeichnung gewürdigt
- 42 LFB Kärnten: Macht die Waldarbeit noch Sinn?

PEFC

- 44 Der Waldfonds kommt nicht nur dem heimischen Wald, sondern der ganzen Bevölkerung zugute

Persönliches / Termine

- 46 Respekt und Anerkennung für Herbert Tiefenbacher
- 46 Katharina Lapin – neue Leiterin des Instituts für Waldbiodiversität und Naturschutz
- 46 Markus Schmölzer – neuer Vorsitzender der Sägeindustrie
- 47 Irene Seling – neue Hauptgeschäftsführerin der AGDW
- 47 Renate Magerl wechselt zu den Ordensgemeinschaften Österreich
- 47 Terminkalender

Impressum

Offenlegung der Besitzverhältnisse
gemäß § 25 des Mediengesetzes:

Medieninhaber:

Land&Forst Betriebe Österreich
Schaufelgasse 6/5, 1010 Wien
Telefon: +43/1/533 02 27
E-Mail: office@landforstbetriebe.at
www.landforstbetriebe.at

Verlagspostamt: 1010 Wien

Erscheinungsweise: 4x jährlich

Herausgeber:

DI Bernhard Budil,
Schaufelgasse 6/5, 1010 Wien

Redaktion und Anzeigenverwaltung:

Mag. Renate Magerl

Layout und Satz:

KOMO Wien – Büro für
visuelle Angelegenheiten
Simone Leonhartsberger

Hersteller:

Druckerei Berger, 3580 Horn



Das Österreichische Umweltzeichen
für Druckerzeugnisse, UZ 24, UW 686
Ferdinand Berger & Söhne GmbH.

Diese Zeitung wurde auf PEFC-zertifiziertem
Papier gedruckt.



Die Gastkommentare müssen nicht die Meinung
des Medieninhabers ausdrücken.

Genderhinweis: Geschlechtsspezifische
Bezeichnungen im Verbandsmagazin stehen im
Zweifelsfall gleichwertig für beide Geschlechter.
Dies impliziert jedoch keine Diskriminierung in die
eine oder andere Richtung, sondern soll im Sinne
der leichteren Lesbarkeit als geschlechtsneutral zu
verstehen sein.

Titelbild: ©PhoThoughts

Editorial

Der Ginkgo



Wussten Sie, dass der Ginkgo-Baum trotz seiner „Blätter“ eigentlich eher ein Nadelbaum, als ein Laubbaum ist? „Eigentlich“ deswegen, weil er der einzig lebende Vertreter einer ansonsten ausgestorbenen Gruppe von Samenpflanzen ist, den Ginkgoales. Man erkennt das auch an seinen Blattnerven, die zentral von der Blattbasis ausgehen und nicht, wie bei den Laubbäumen, jeweils von einem Mittelnerv. Aber was, fragt sich der geneigte Leser, hat das mit uns zu tun?

Als Landbewirtschafter darf man sich hier sehr wohl die Frage stellen, ob man nicht vielleicht auch schon zur Gruppe einer ansonsten ausgestorbenen Spezies gehört – nämlich jenem Teil der Gesellschaft, der mit generationenübergreifendem Denken, nachhaltiger Wirtschaftsweise und verantwortungsvollem Handeln das private Eigentum so weiterentwickelt, dass es in einem ganzheitlichen Ansatz nicht nur einem selber Nutzen bringt, sondern auch der Umwelt, der Gesellschaft und der Wirtschaft. Genauso wie der Ginkgo wird man mit dieser Lebenseinstellung allerdings heute eher als „lebendes Fossil“ betrachtet, denn der gesellschaftliche und auch politische Mainstream gehen in eine völlig andere Richtung.

Der heimische Bürger möchte heute völlig ohne Verantwortung die heimischen Naturflächen nutzen können – ob Sommer oder Winter, Tages- oder Nachtzeit, zu Fuß, mit einem berädmerten Sportgerät oder auch in der Luft. Der aktuellen Pandemie geschuldet, hat der Österreicher seine Heimat neu entdeckt, ohne allerdings Regeln des Zusammenlebens in diesem Zusammenhang in Kauf nehmen zu wollen. Die Folge sind neuerliche Diskussionen um Änderungen im Bereich der Baumhaftung, Forderungen zur unlimitierten Freigabe von Forststraßen und jedenfalls massiver Widerstand bei Einschränkungen irgendwelcher Art – und das selbst bei wirklich einleuchtenden Ansätzen wie Wildruhezonen, befristete forstliche Sperrgebiete wegen gefährlichen Arbeiten oder Besucherlenkungsmaßnahmen, um die Ökosysteme Wald und Feld nicht zu überlasten.

Wir werden in diesen Diskussionen Partner brauchen und wir müssen proaktiv über diese Entwicklungen reden. Oft sind es einfach fehlende Informationen, die zum Verständnis des Gegenübers führen können. Oft ist es aber auch einfach der „ich will alles und überall tun können, was ich will“-Trend, der die Kommunikation in dieser Sache schwierig macht. Die eine oder andere Organisation wird sich hier bald entscheiden müssen, ob sie eigentlich für eine nachhaltige Entwicklung heimischer Ökosysteme eintritt, oder doch für die unlimitierte Übernutzung durch Freizeit und Sport in der Natur.

Der Ginkgo hat sich weltweit als Symbol nachhaltigen Bestehens verbreitet – ich denke, dass der Weg einer nachhaltigen und generationenübergreifenden Landbewirtschaftung, wie wir sie in Österreich leben, hier auch Potential hätte ...

meint Ihr

Bernhard Budil

Leitartikel

Kompetenz der Mitgliedsbetriebe ist Fundament unseres Verbandes



Nach einem Jahr Corona-Pandemie sind die Aufgaben, Debatten und Themen, denen wir uns stellen müssen, fast noch umfangreicher und breiter gefächert als davor. Die Arbeitsweisen haben sich geändert, die Inhalte sind die gleichen geblieben: Wir müssen das Eigentum verteidigen, positives Wirtschaften ermöglichen und die Klimaveränderung stoppen – und das in allen Lebensbereichen und in vielfältigen thematischen Zusammenhängen.

Beim Konzept und der Ausrichtung des forstlichen Förderprogrammes, bei der Biodiversitätsstrategie, beim Ausbau der erneuerbaren Energien, bei der Weiterentwicklung einer Bioökonomie mit erneuerbaren Rohstoffen, in der Steuerpolitik, beim Infrastrukturausbau, in der Raumplanung, ja selbst durch die Zinspolitik sind wir in unseren grundlegenden drei Interessenfeldern **„Eigentum an Grund und Boden“**, **„Erfolgreich Wirtschaften“** und ein **„Intaktes produktives ökologisches Umfeld“** betroffen und gefordert. Zum Glück stehen wir nicht alleine im Kampf an all diesen Fronten, sondern können uns auf viele Partner und stabile Netzwerke verlassen. So können und müssen wir uns auf die wichtigsten Themen und Auseinandersetzungen konzentrieren.

»Diese Kompetenz, die auf Erfahrungen von Generationen aufbaut, gibt dem Verband und seinen Vertretern Glaubwürdigkeit und Authentizität.«

Das wichtigste Fundament unseres Verbandes ist die Kompetenz in unseren Mitgliedsbetrieben beim Management der Kulturlandschaften. Diese Kompetenz, die auf Erfahrungen von Generationen aufbaut, gibt dem Verband und seinen Vertretern Glaubwürdigkeit und Authentizität. Ob Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, Energiebelange oder Aspekte der Freizeitnutzung – zu allen Themen finden wir beste Beispiele, großes Engagement und hohe Kompetenz in den Betrieben unserer Mitglieder.

So können wir als Gemeinschaft erprobte Lösungen und vernünftige Regulierungen in der Politik und der Verwaltung vorschlagen, wollen aber auch das Wissen und die Erfahrungen unter den Mitgliedsbetrieben vermitteln und austauschen.

Immer mehr Menschen brauchen immer mehr Lebensmittel, Rohstoffe, Energie, Schutz vor Naturgefahren und Erholung. Daher ist die nachhaltige Land- und Forstwirtschaft inklusive Jagd und Fischerei für die Menschheit lebensnotwendig. Wildnis ist ein tolles Abenteuer, bietet aber keine Lebensgrundlage für die Menschheit. Fossile Energie ist zwar bequem, hat aber keine nachhaltige Perspektive. Die kommunistischen Experimente des vorigen Jahrhunderts haben gezeigt, dass Experten irren können und wahre Nachhaltigkeit auf der Vielfalt privaten Eigentums gebaut wird – auch wenn einzelne Eigentümer Irrwege gehen. Wenn aber ein ganzes Staatskollektiv den Irrweg beschreitet, führt das für alle in die Sackgasse. Privates Unternehmertum muss Gewinne erwirtschaften, um nachhaltig bestehen zu können. Hochproduktive Land- und Forstwirtschaft ist eine Kulturleistung höchsten Ranges und braucht ein intaktes ökologisches Umfeld und ein produktives Klima, um nachhaltig Lebensmittel und erneuerbare Rohstoffe ernten zu können.

Daher setzen wir uns aus Überzeugung für privates Eigentum, profitable Betriebe und gegen den Klimawandel ein.

Unterstützen Sie Ihren Verband der Land&Forst Betriebe mit Ihrer Kompetenz, Ihren Erfahrungen, Ihren Ideen und Ihrem persönlichen Engagement! Es kommt auf jeden Einzelnen an!

Ihr

Felix Montecuccoli

Vollversammlung Land&Forst Betriebe Österreich

Ein Plan für die Zukunft

Am 24. März 2021 fand die Vollversammlung der Land&Forst Betriebe Österreich Corona-bedingt in einem neuen und für die Mitglieder ungewöhnlichen Rahmen statt. So wurde die Veranstaltung online abgehalten, was regelkonform erst durch die in Kraft getretenen Corona-Verordnungen möglich wurde. Andererseits nutzte man die damit verbundene Gelegenheit, dieses Format am Abend anzusetzen, um abseits des Tagesgeschäftes mehr Mitgliedern die Möglichkeit der Teilnahme an dem Jahrestreffen einzuräumen. Das rege Interesse und die lange Liste an Teilnehmern bestätigte eindrucksvoll das ausgesuchte Format und auch die geleistete Interessenvertretungsarbeit der Land&Forst Betriebe Österreich.

Neue Statuten ermöglichen Flexibilität

Neben dem formalen Teil mit den notwendigen Beschlüssen zur Finanzgebarung und den Aktivitäten des Verbandes standen aber dieses Jahr auch einige zusätzliche Tagesordnungspunkte auf dem Programm. Anlassbezogen wurde den Mitgliedern eine Statutenänderung zum Beschluss vorgelegt, die dem Verband abseits von zeitlich befristeten Corona-Regelungen in der Zukunft entsprechende Flexibilität beim Veranstaltungsformat der Vollversammlung ermöglichen soll. So wird es künftig möglich sein, neben dem klassischen physischen Zusammenkommen entweder auch online die Vollversammlung durchzuführen, oder eine „Hybrid-Veranstaltung“ – mit der Möglichkeit physisch oder online teilzunehmen – abzuhalten. Damit sind die Land&Forst Betriebe Österreich nun gut gerüstet, um unabhängig von äußeren Rahmenbedingungen ihre formalen Vereinsgremien jedenfalls abführen zu können.

Der aktuellen Situation des vergangenen Jahres geschuldet hat sich die Verbandsführung, gemeinsam mit dem erweiterten Vorstand, in den letzten Monaten aber auch intensiv mit der strategischen Ausrichtung der Land&Forst Betriebe Österreich befasst. Begleitet durch einen externen Experten konnte in einem umfassenden Prozess eine Neufokussierung der Verbandsarbeit erarbeitet werden, die letztlich in einer LFBÖ-Strategie 2021+ und einem darauf aufbauenden Arbeitsprogramm Niederschlag gefunden hat.

LFBÖ-Strategie 2021+ und Arbeitsprogramm

Hintergrund der Strategieentwicklung sind die zunehmend herausfordernden Rahmenbedingungen für Landbewirtschaftler, die sich aus einer Kumulation von Klimawandel, Marktverwerfungen, Gesellschafts- und Umweltinteressen und letztlich der Corona-Pandemie ergeben haben. In einem Vorwort zur Strategie wurden diese Umstände thematisiert, um dann nach dem neu formulierten Dreigestirn

„Vision, Mission und Position“ auf die konkreten Zielsetzungen und Schwerpunkte für die Zukunft zu fokussieren. Ganz klar der zentralen Verbandswertigkeit gerecht werdend, wurden diese Ziele und Schwerpunkte entsprechend der drei Säulen der Nachhaltigkeit geclustert: ökonomisch erfolgreich, ökologisch stabil und sozial akzeptiert, wobei als zusätzliches Element auch das zeitgerechte Agieren verankert wurde. Als Abschluss der LFBÖ-Strategie 2021+ wurden die Instrumente der Verbandsarbeit dargestellt, mit denen die vorhandenen Ressourcen auf konkrete Handlungsfelder fokussiert werden sollen. Als Ausfluss für die Umsetzung der operativen Ziele wird in dem Dokument auf ein jährlich durch den Vorstand zu erstellendes Arbeitsprogramm verwiesen.

ökonomisch erfolgreich, ökologisch stabil und sozial akzeptiert

Das nun bereits erstmalig auf die neue Strategie abgestimmte Arbeitsprogramm konnte auch gleich im Anschluss an dieselbe präsentiert werden. Dabei wurden die einzelnen Handlungsfelder den drei in der LFBÖ-Strategie 2021+ formulierten Zielsetzungsgruppen zugeordnet und mit einem vierten Punkt von übergeordneten Verbandsaktivitäten ergänzt. Strategie und Arbeitsprogramm wurden breit durch die anwesenden Verbandsmitglieder unterstützt, so dass die Land&Forst Betriebe Österreich nun auch in schwierigen Zeiten mit einem wohl durchdachten Plan in die Zukunft ihrer Interessenvertretungsarbeit gehen können.

Ein Ausblick in die Zukunft

Als hochkarätige Key-Note-Speakerin für die Vollversammlung konnte die Direktorin von EcoAustria, Institut für Wirtschaftsforschung, Monika Köppl-Turyna, gewonnen

werden. Sie zog in ihrem Vortrag mit dem Titel „Wie schultern wir die Krise“ eine politisch-ökonomisch Analyse der aktuellen Situation. Auf Basis einer fundierten Rückschau zur Wirtschaftsentwicklung seit Beginn der Corona-Pandemie beurteilte die ausgewiesene Wirtschaftsexpertin den Arbeitsmarkt, die finanzielle Situation für die heimischen Unternehmen mit der zentralen Frage von Eigenkapitalausstattungen, die grundsätzlichen Wirtschaftsentwicklungen unter Berücksichtigung von Dekarbonisierungsansätzen und die Möglichkeiten der Konsolidierung des Staathaus-haltes. Letzteres wird vor allem im Hinblick auf die mittel- bis langfristige Stabilität und Performance Österreichs im europäischen und internationalen Kontext von besonderer Bedeutung sein. Naturgemäß wird dies aber auch die politische Diskussion in den nächsten Jahren besonders herausfordern.



Monika Köppl-Turyna

Im Anschluss an die Präsentation stand die Expertin für eine durchaus intensive Diskussion zur Verfügung und konnte im Diskurs mit den interessierten Teilnehmern viele Fragen zu den verschiedenen Zukunftsoptionen beantworten. 🌱

budil@landforstbetriebe.at



Bewegt mehr

TERRIA 1030 / 1040

- 3- und 4-balkige, gezogene Grubber von 4 bis 6 m Arbeitsbreite
- Symmetrische Zinkenordnung – Gleichmäßiger Einzug und aktive Durchmischung
- Hoher Durchgang auch bei großen Strohmenngen
- Schnelle Anpassung der Arbeitstiefe durch vollhydraulische Tiefeneinstellung
- Wartungsfreie, mechanische oder hydraulische NOVA Elemente

www.poettinger.at



-FUTURE-



Blitzlichter aus der EU

Was vor Jahrzehnten als reine Wirtschafts- und Friedensgemeinschaft begonnen hat, ist heute zu einer Organisation geworden, die vom Klimawandel über den Umweltschutz und die Gesundheit bis hin zu den Außenbeziehungen und zu Sicherheit, Justiz und Migration zahlreiche Politikfelder abdeckt und damit direkten und indirekten Einfluss auf das Leben in den Mitgliedstaaten, bis hin zu den einzelnen Betrieben und Menschen nimmt.

Auf den nächsten Seiten möchten wir Ihnen daher mit ein paar Blitzlichter aus der EU einen Überblick über die aktuellsten Themenstellungen geben und haben dazu einige hochkarätige EU-Vertreter unseres Landes zu Wort kommen lassen.

Blitzlichter aus der EU – Quo vadis, europäischer Green Deal?

Eine Chance für Österreichs Landwirtschaft!

Mit dem europäischen Grünen Deal hat die Europäische Kommission (EK) ein sehr ehrgeiziges Maßnahmenpaket auf den Weg gebracht. Er dient als Fahrplan für den Klimaschutz, ein gesünderes Leben, eine ökologischere Landwirtschaft und letztendlich eine nachhaltigere EU-Wirtschaft und Gesellschaft. Diese Ziele wollen wir dadurch erreichen, dass wir klima- und umweltpolitische Herausforderungen in alle Politikbereiche integrieren und den Übergang für alle gerecht und inklusiv gestalten.



Johannes Hahn

Klimawandel findet bereits statt und hinterlässt nicht nur negative Spuren für unsere Gesundheit und unser Ökosystem, sondern bringt auch beträchtliche finanzielle Schäden mit sich. Eine Studie des Wegener Center für Klima und Globalen Wandel an der Universität Graz¹ hat errechnet, dass die wetter- und klimawandelbedingten Folgeschäden in Österreich durchschnittlich 2 Milliarden Euro pro Jahr betragen. Um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken, müssen wir handeln. Und zwar JETZT!

Grüne Transformation

Der europäische Grüne Deal ist bereichsübergreifend und umfassend und betrifft auch die Landwirtschaft als zentralen Bereich der „grünen Transformation“. Vieles ist bereits in der Umsetzung. So verfolgt die modernisierte Gemeinsame Agrarpolitik unter dem neuen Ansatz „Vom Hof auf den Tisch“ ambitionierte Ziele. Beispielweise sollen der Pestizideinsatz in der EU um 50 Prozent und der Düngemiteleinsatz um 20 Prozent verringert werden. Mit einer neuen EU-Forststrategie soll die Forstbewirtschaftung noch effektiver betrieben werden. Durch nachhaltige Bewirtschaftung und die Wiederherstellung der Biodiversität soll die Landwirtschaft widerstandsfähiger gegenüber Klimaeinflüssen werden. Letztendlich soll der Kampf gegen den Klimawandel die schädlichen Einflüsse auf die Landwirtschaft reduzieren. Neue Geschäftsmodelle und Kennzeichnungssysteme sollen Landwirten und Lebensmittelerzeugern neue Möglichkeiten eröffnen, Erträge zu erzielen. Gleichzeitig werden Investitionen in neue Technologien und Forschung erhöht, um den Übergang zu einer nachhaltigeren Landwirtschaft voranzutreiben.

Next Generation EU

Natürlich kann dieser angestrebte Wandel nicht von heute auf morgen erfolgen, sondern erfordert Zeit und ausreichende öffentliche aber auch private Investitionen. Die Corona-Pandemie hinterlässt tiefe Spuren in unserer Wirtschaft und Gesellschaft. Um Aufschwung und Beschäfti-

gung anzukurbeln, hat die Europäische Union ein neues Aufbauinstrument namens Next Generation EU verabschiedet. Dieses sieht auch aufgestockte Mittel zur Unterstützung von Landwirten sowie ländlichen Gebieten beim Wiederaufbau und zur Umsetzung des europäischen Grünen Deals vor. Die neue Gemeinsame Agrarpolitik der EU ergibt für das Agrarbudget für Österreich in Summe ein Plus von rund 35 Millionen Euro im Vergleich zu 2014-2020.

Der EK ist bewusst, dass die Herausforderungen je nach Mitgliedstaat variieren. Daher wird den Mitgliedstaaten in den neuen Agrarprogrammen mehr Flexibilität bei der Festlegung der Förderbestände und deren Kontrolle eingeräumt. In diesem Kontext bin ich stolz, dass Österreich mit einem Anteil von rund 24 Prozent an ökologischen landwirtschaftlichen Betrieben bereits jetzt zu den Spitzenreitern in Europa gehört!

Landwirtschaft als zentraler Pfeiler

Ich bin deshalb überzeugt, dass der „Green Deal“ und die neue Wachstumsstrategie der EU der österreichischen Land- und Forstwirtschaft viele neue Möglichkeiten bieten und dass uns in Europa gemeinsam eine faire Klimawende und der Übergang zu einer moderneren, ressourcenschonenden und widerstandsfähigeren Land- und Forstwirtschaft gelingen wird. Die Landwirtschaft ist ein zentraler Pfeiler der umfassenden EU-Strategie zur Ökologisierung und trägt damit maßgeblich dazu bei, dass nicht nur die gegenwärtigen Konsumenten, sondern auch künftige Generationen in einer umweltfreundlichen und lebenswerten Welt leben können.

Ich hoffe daher, dass Österreichs Land- und Forstwirte diese Chance pro-aktiv zu ihrem eigenen Vorteil und dem der Umwelt nutzen!

Johannes Hahn

EU-Kommissar für Budget und Verwaltung

¹ <https://wegcenter.uni-graz.at/de/neuigkeiten/detail/article/klimapolitik-in-oesterreich-innovationschance-coronakrise-und-die-kosten-des-nicht-handelns/>



Blitzlichter aus der EU – Quo vadis, Biodiversitätsstrategie?

Die EU-Biodiversitätsstrategie braucht einen Kurswechsel!

Biodiversität ist der Reichtum allen Lebens und es muss im Interesse der gesamten Gesellschaft sein, diese zu schützen und zu bewahren. Die europäische Biodiversitätsstrategie als Teil des Green Deals kann dazu einen wesentlichen Beitrag leisten. Bedauerlicherweise hat die Europäische Kommission allerdings den Fokus bisher recht einseitig positioniert und so betreffen die Maßnahmen zum Erhalt der Biodiversität fast ausschließlich die Land- und Forstwirtschaft. Nur diese für Artenschutz in die Pflicht zu nehmen, greift definitiv zu kurz. Es liegt seit jeher im Urinteresse der Land- und Forstwirtschaft, die Artenvielfalt und unsere wertvollen Naturschätze zu schützen und zu bewahren.



Alexander Bernhuber

Unter Natura 2000 sind aktuell ca. 18 Prozent der europäischen Landfläche als Schutzgebiet ausgewiesen. Auf Wunsch der EU-Kommission soll dies nun auf 30 Prozent der Fläche ausgedehnt und 10 Prozent davon unter strengen Schutz gestellt werden. Weitere angekündigte Maßnahmen sind eine starke Reduktion des Pflanzenschutz-, Dünge- und Tierarzneimitelesinsatzes oder die Vorgabe von 25 Prozent Bioanteil. Für die Öffentlichkeit hören sich diese Vorgaben positiv an, aber es ist zu befürchten, dass diese Pauschallösungen alles andere als praxistauglich für die heimischen Land- und Forstwirte sind.

Überambitionierte EU-Ziele würden die heimische Landwirtschaft hart treffen und damit die Versorgungssicherheit ernsthaft gefährden. Dies könnte im schlimmsten Fall darin resultieren, die Lebensmittelproduktion zwanghaft in Drittstaaten auszulagern und würde nicht nur kleine Familienbetriebe bedrohen, sondern auch das Klima und die Umwelt noch stärker belasten. Einseitige Forderungen bringen auch unsere Wälder in Gefahr, die einen signifikanten Beitrag zum Klimaschutz leisten und im Kampf gegen den Klimawandel unser größter Trumpf sind.

Richtungsänderung notwendig

Mit der Biodiversitätsstrategie stellt die Europäische Union die besondere Verantwortung der europäischen Land- und Forstwirte klar ins Zentrum. Ich wünsche mir allerdings partnerschaftliche Verhandlungen und vor allem konsequente Maßnahmen für andere Sektoren. Enormes

Potential für den Schutz des Klimas und der Umwelt liegt beispielsweise im urbanen Raum. Die Umwelt wird durch zahlreiche Schadstoffe in den Abgasen und Abwässern aus Städten enorm belastet. Weltweit sind Städte für drei Viertel der CO₂ Ausstöße verantwortlich. Bisher hat die EU allerdings keinerlei Vorgaben für Städte und Stadtentwicklung angekündigt, obwohl die Gestaltung von Städten, die starke Verbauung und die hohen Schadstoff-Emissionen die Artenvielfalt massiv einschränken und das Klima und die Umwelt schädigen.

Gesamtheitliche Lösung für alle Sektoren

Bevor etwaige Maßnahmen in einen gesetzlichen Rahmen gegliedert werden, fordere ich eine umfassende Folgenabschätzung, um die Auswirkungen auf bäuerliche Familienbetriebe und auf die Versorgungssicherheit abzuwägen. Schlussendlich muss die EU klimafreundliche Konzepte präsentieren, die überzeugen und alle Sektoren in die Pflicht nehmen. Politische Schnellschüsse zu Lasten der europäischen Landwirtschaft führen nicht zum Erfolg, sondern schaden uns allen. Daher braucht es einen Richtungswechsel, der die Land- und Forstwirtschaft als Teil der Lösung mit ins Boot holt und nicht durch überbordende Maßnahmen gefährdet. Dafür setze ich mich im EU-Parlament in Brüssel mit aller Kraft ein. 🌱

Alexander Bernhuber

Mitglied des Europäischen Parlaments
Ausschuss für Umweltfragen, Kultur und
Bildung sowie im Petitionsausschuss



Blitzlichter aus der EU – Quo vadis, Gemeinsame Agrarpolitik?

Ein starkes Europa braucht eine starke GAP!

Wenn wir über die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) reden, reden wir gleichzeitig über das Grundfundament und über die Zukunft Europas, unserer Regionen, der ländlichen Bevölkerung und der Landbewirtschaftung unserer Kultur- und Lebensräume.

**Simone Schmiedtbauer**

Ein starkes Europa braucht eine starke GAP. Das steht für mich außer Frage. Mit der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik wächst der Gestaltungsspielraum der EU-Länder, doch das Gemeinsame bleibt. Den Gestaltungsspielraum müssen wir nutzen und jeden Förder-Euro von Brüssel für unsere bäuerlichen Familienbetriebe und unseren ländlichen Raum abholen – zum Wohle unseres Berufstandes.

Wenn es um knapp 390 Milliarden Euro in der nächsten Periode, deren konkreten Einsatz, sowie um eine Kompromissfindung unter den Europäischen Parteien und den Interessen von 27 Mitgliedsstaaten geht, kann man sich die Mammutaufgabe dieser Reform vielleicht vorstellen. Mein starkes bäuerliches Mandat hat mir in den Verhandlungen in Brüssel bisher immer den Rücken gestärkt.

Schlussverhandlungen laufen

Nach der Positionsfindung seitens Europaparlament und Rat Ende Oktober 2020 laufen nun die Schlussverhandlungen, die sogenannten Trilogie. Der Fortschritt ist schleppend, denn es gibt etliche Punkte, wo das Europaparlament und der Rat nicht von ihren Positionen abrücken wollen und ein Kompromiss in weiter Ferne scheint. Wenig hilfreich ist auch, dass der Vizepräsident der EU-Kommission, Frans Timmermans, über die Medien ausrichten lässt, dass er einen komplett neuen GAP-Vorschlag präsentieren kann, wenn er das ausverhandelte Umwelt- und Klimaschutzpaket in der GAP nicht für ambitioniert genug befindet. Mit seinem inakzeptablen Verhalten bäumt sich Timmermans hochpopulistisch gegen das ordentliche Gesetzgebungsverfahren der EU auf. Doch wir bieten ihm vehement und erfolgreich die Stirn. Ein Abschluss der GAP-Verhandlungen ist bis zum Ende des ersten Halbjahres 2021 möglich – ob das hält, ist allerdings noch nicht sicher.

Nachhaltigkeit als "grüner" Faden

Eine große und viel diskutierte Neuheit dieser GAP-Reform ist zweifelsohne die neue Umweltarchitektur. Mit ihr bietet sich nun auch anderen EU-Ländern die Chance in puncto Klima- und Umweltambition zum Spitzenreiter Österreich aufzuschließen. Die GAP wird grüner, der Aspekt der Nachhaltigkeit zieht sich wie ein „grüner“ Faden durch die Reform – im Zeichen des Green Deals, der sich mit der Farm-to-Fork- und der Biodiversitätsstrategie in die Verhandlungen gedrängt hat. Doch die GAP bleibt dabei wirtschaftlich, denn weder die GAP noch der Green Deal dürfen zu einem Belastungspaket für unseren Berufstand werden. Als Sprachrohr der Land- und Forstwirte im Europaparlament habe ich für eine starke Grundeinkommensunterstützung gekämpft – die ist für alle unsere Familienbetriebe gleichermaßen wichtig, von den kleinen bis zu den größeren, die auch wertvolle Arbeitgeber in unseren Regionen sind.

Denken in Generationen

Damit unsere Betriebe erhalten bleiben, müssen sie wirtschaften dürfen. Die aktive Bewirtschaftung von Wiese, Acker und Wald ist aber kein Widerspruch zum Erhalt unserer wertvollen Ressourcen, ganz im Gegenteil. Der ökosoziale Weg der heimischen Landwirtschaft und unsere nachhaltige Waldbewirtschaftung sind Erfolgsmodelle – im europäischen Kontext, genauso wie global. Wir gehen den richtigen Weg. Land- und Forstwirtschaft heißt Denken in Generationen. 🌱

Simone Schmiedtbauer

Mitglied des Europäischen Parlaments
Ausschuss für Landwirtschaft & Ländliche Entwicklung,
Ausschuss für Regionale Entwicklung, Ausschuss für Fischerei



Blitzlichter aus der EU – Quo vadis, europäische Wirtschaft?

Aus dem Krisenmodus herauskommen!



Wilhelm Molterer

Wo stehen wir?

Tatsächlich ist der Abschwung der europäischen, ja der globalen Wirtschaft, beispiellos. Ein Einbruch von -7,4 Prozent – in manchen Ländern und Sektoren noch viel dramatischer – ist wohl die größte Wirtschaftskrise seit Jahrzehnten. Im 1. Quartal 2020 sind die Investitionen um 20 Prozent zurückgegangen. Erste vorsichtige Zeichen der Erholung sind da, für heuer wird in der EU ein Wachstum von 3,7 Prozent bzw. 3,9 Prozent für 2022 prognostiziert. Diese Prognosen sind mit einer Reihe von Unsicherheiten verbunden:

- Wie entwickelt sich die Pandemie?
- Wie rasch funktioniert die Impfstrategie?
- Wann und wie laufen die Unterstützungsmaßnahmen aus?

Auf der positiven Seite stehen niedrige Zinsen, eine niedrige Inflation und hohe private Sparguthaben, die wohl sehr rasch nach der Öffnung investiert werden. Auch der Handel auf globaler Ebene entwickelt sich sehr positiv und trägt zur wirtschaftlichen Stabilisierung bei. Allerdings ist für längere Zeit mit einer erhöhten Arbeitslosigkeit zu rechnen.

Die Ungleichgewichte werden zunehmen

Was die Politik derzeit allerdings besonders beschäftigt, sind die völlig unterschiedlichen Auswirkungen der Krise auf einzelne Länder, Regionen, Branchen. Ja sogar innerhalb einer Branche sind Unternehmen sehr unterschiedlich betroffen: es gibt Gewinner und Verlierer! Ganz offensichtlich ist wohl die dramatische Situation im Tourismus oder für die Fluglinien, während etwa der digitale Handel boomt. Aber ein Blick hinter die Kulissen etwa des Tourismus zeigt ein sehr heterogenes Bild: Besonders hart ist der Städtetourismus betroffen, während im vergangenen Sommer der ländliche Tourismus einigermaßen funktionierte, die verkorkste Wintersaison hat diese Bild wiederum verändert – leider nicht zum Besseren.

Die Schlussfolgerung daraus ist glasklar: Jegliche Maßnahmen zur Wirtschaftsankurbelung müssen maßgeschneidert für Branchen, Regionen und sogar einzelne Betriebe

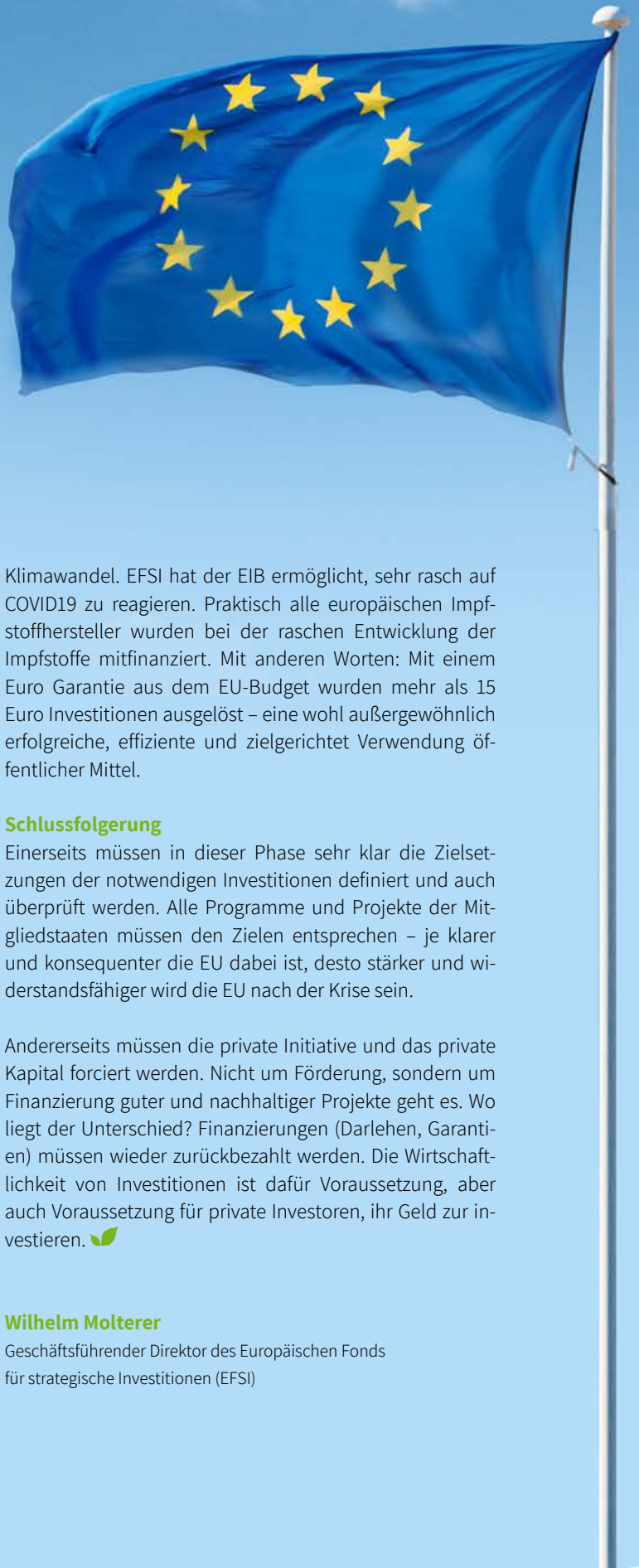
sein. Niemand spricht dabei gerne über ein besonders heißes Eisen: Die Hilfsmaßnahmen in der Krise haben auch Betriebe über Wasser gehalten, deren wirtschaftliche Basis auch vor der Krise schon ungenügend war. Daher muss auch klar sein, dass in dieser kritische Aufschwungsphase Betriebe verloren gehen werden.

Im Wiederaufbau Orientierung geben

So wichtig Flexibilität und maßgeschneiderte Maßnahmen sind, so sollten doch die zentralen Zielsetzungen außer Streit stehen und zwar europaweit. Wir wollen klarerweise nach der Krise ein stärkeres und widerstandsfähigeres Europa haben. Fünf zentrale strategische Zielsetzungen sind umzusetzen:

- Digitale Transformation: Wir sind mitten im digitalen Zeitalter, viele Weltregionen sind aber Europa weit voraus. Daher muss die Investitionsoffensive die Digitalisierung des öffentlichen und privaten Sektors massiv vorantreiben.
- Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Kreislaufwirtschaft: Jede größere Investition muss einem Nachhaltigkeitscheck unterzogen werden. Nur dann werden wir etwa die ehrgeizigen Klimaziele erreichen können.
- Infrastruktur als Lebensader: Alle Regionen müssen am Wachstum teilhaben können. Dafür braucht es eine entsprechende Infrastruktur, sei es Straße, Schiene, das 5G-Netz oder ein stabiles Stromnetz.
- Soziale Stabilität: Der soziale Zusammenhalt muss nach der Krise wieder gestärkt werden. Investitionen in effiziente Gesundheits- und Sozialeinrichtungen oder etwa leistbares Wohnen sind wesentlich.
- Neue Arbeitswelt: Digitalisierung wird die Gesellschaft grundlegend verändern, der Einfluss auf die Arbeitswelt wurde durch die Krise erst wirklich bewusst. Investitionen in Wissenschaft und Ausbildung sind daher prioritär.





Die Finanzierung des Wiederaufbaus

Die Europäische Union hat zwar mit dem mehrjährigen Budgetrahmen (1.075 Milliarden für 7 Jahre) und dem Programm „Next Generation EU“ (750 Milliarden für die Jahre 2021-2023) finanziell vorgesorgt und dabei sogar wirkliches Neuland betreten: Next Generation EU sind Eigenmittel der EU, die sich dieses Geld nicht von den Mitgliedsstaaten, sondern vom Kapitalmarkt holt. Trotzdem decken diese Summen nur einen Bruchteil der notwendigen Kosten. Ohne massiven Einsatz von privatem Kapital sind die notwendigen Investitionen NICHT finanzierbar. Daher ist die EU gefordert, den Kapitalmarkt in Europa zu forcieren, nur so wird ausreichend privates Eigenkapital (private equity), privates Risikokapital (venture capital) oder etwa private Infrastrukturfinanzierung zur Verfügung stehen. Jedenfalls ist in Europa mehr als ausreichend privates Kapital vorhanden, das sinnvolle und nachhaltige Investitions- und damit Anlagemöglichkeiten sucht.

Die Rolle der Europäischen Investitions Bank (EIB)

Die EIB als Bank der EU im Eigentum der Mitgliedsstaaten hat für die Finanzierung dieser dringenden notwendigen Investitionen ebenfalls eine Schlüsselrolle. Die EIB vergibt jährlich rund 65 Milliarden Euro Darlehen und Garantien, die ca. 250 Milliarden Investitionen bewirken. Dabei hat die EIB das klare Ziel, 50 Prozent ihrer Aktivitäten für Klimaschutz und 100 Prozent im Einklang mit den Nachhaltigkeitszielen der UNO zu vergeben. Eine besondere Rolle hat in den vergangenen fünf Jahre der „Investment Plan for Europe“ – besser bekannt als „Juncker-Fonds“ gespielt. Dafür wurden 33,5 Milliarden Euro als Garantie (European Fund for Strategic Investment-EFSI) der EIB-Gruppe zur Verfügung gestellt, um damit risikoreichere Projekte zu finanzieren und mit privaten Investoren gemeinsam in fünf Jahren 500 Milliarden Investitionen auszulösen. Das Ziel wurde mit rund 545 Milliarden Investitionsvolumen deutlich überschritten, besonders haben davon KMUs und Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen profitiert. Über 40 Prozent aller EFSI-Investitionen unterstützen den Kampf gegen den

Klimawandel. EFSI hat der EIB ermöglicht, sehr rasch auf COVID19 zu reagieren. Praktisch alle europäischen Impfstoffhersteller wurden bei der raschen Entwicklung der Impfstoffe mitfinanziert. Mit anderen Worten: Mit einem Euro Garantie aus dem EU-Budget wurden mehr als 15 Euro Investitionen ausgelöst – eine wohl außergewöhnlich erfolgreiche, effiziente und zielgerichtet Verwendung öffentlicher Mittel.

Schlussfolgerung

Einerseits müssen in dieser Phase sehr klar die Zielsetzungen der notwendigen Investitionen definiert und auch überprüft werden. Alle Programme und Projekte der Mitgliedstaaten müssen den Zielen entsprechen – je klarer und konsequenter die EU dabei ist, desto stärker und widerstandsfähiger wird die EU nach der Krise sein.

Andererseits müssen die private Initiative und das private Kapital forciert werden. Nicht um Förderung, sondern um Finanzierung guter und nachhaltiger Projekte geht es. Wo liegt der Unterschied? Finanzierungen (Darlehen, Garantien) müssen wieder zurückbezahlt werden. Die Wirtschaftlichkeit von Investitionen ist dafür Voraussetzung, aber auch Voraussetzung für private Investoren, ihr Geld zu investieren. 🌱

Wilhelm Molterer

Geschäftsführender Direktor des Europäischen Fonds für strategische Investitionen (EFSI)

Nachgefragt bei Herbert Jöbstl Obmann Fachverband der Holzindustrie Österreich

Ein Jahr mit so viel Aufregung reicht!

aktuell: Sehr geehrter Herr Jöbstl, zu Ihrem Amtsantritt als Obmann des Fachverbands der Holzindustrie Österreichs haben Sie ein neues 4-Punkte-Programm präsentiert. Was sind Ihre größten Anliegen und Ziele für Ihre Amtszeit?

Jöbstl: Ich will stärker für unsere Bedeutung werben. Die Holzindustrie ist eine Zukunftsindustrie und unverzichtbarer Bestandteil der österreichischen Wirtschaft. Wir sind die Industrie in den ländlichen Regionen und nicht in den Ballungszentren. Die Holzindustrie sorgt für Arbeitsplätze, Wohlstand und Klimaschutz. Und damit das so bleibt, benötigen wir eine zuverlässige und kontinuierliche Rohstoffversorgung, Rahmenbedingungen für den Kampf gegen den Klimawandel und für den Einsatz innovativer Holzprodukte. Zudem wollen wir auch mehr für Ausbildung und lebenslanges Lernen tun. Daran wollen wir gemeinsam mit unseren Partnern in der Wirtschaft – besonders den Waldeigentümern –, Wissenschaft und Politik arbeiten.

aktuell: 2020 war ein sehr herausforderndes Jahr für alle. Die Sägeindustrie musste zu Beginn der Pandemie die Produktion zurückfahren, die Märkte kamen kurzzeitig ins Stocken. Ende des Jahres war der Absatzindikator auf einem Allzeithoch, die Auftragsbücher waren voll und die Investitionssignale groß. Welches Resümee ziehen Sie für die Holzindustrie im Corona-Jahr 2020?

Jöbstl: Für die gesamte Holzindustrie mit fast 1.300 Unternehmen ist eine einheitliche Bilanz für das COVID-Jahr schwer zu ziehen. In unseren Gruppen Holzbau, Möbel- und Plattenherstellung, der Sägeindustrie und der Skiproduktion gibt es Licht und Schatten. Nach den dramatischen Geschäftseinbrüchen im Frühjahr hat sich ab dem Sommer in vielen Bereichen ein Nachholbedarf eingestellt, welcher bis zum Jahresende angehalten hat. Ich denke, ich werde als Obmann allen Mitgliedern gerecht, wenn ich sage: ein Jahr mit so viel Aufregung brauchen wir nicht noch einmal.

aktuell: Forschung und Innovationen für den Rohstoff Holz werden von allen Seiten vorangetrieben. Welche

Produktinnovationen bzw. Forschungsansätze der Holzindustrie gibt es, mit denen neue Märkte erschlossen werden können?

Jöbstl: Ich sehe großes Potenzial im Holzbau. Weltweit ist Holz als nachwachsender Baustoff aufgrund vorgefertigter, leichter Holzbauteile das Zukunftsmaterial für Städtebau und Green-City-Konzepte. Wir regen eine Forschungsoffensive für neue, auf Holz basierende, Werkstoffe an. Dies gilt auch für die intensivere Nutzung von Laubholz, das überwiegend als Bodenbelag und im Innenbereich sowie thermisch genutzt wird. Da der Holzbau in immer neue Anwendungsbereiche vordringt, sind auch die traditionellen Themen wie etwa Brandschutz oder Schallschutz zu entwickeln. Weiterhin ist unser Ziel die Gleichstellung mit anderen Baumaterialien bei den bautechnischen Anforderungen. Beim Stichwort Innovation denke ich aber auch an den Wald. Hier unterstützen wir Forschung, um die heimischen Wälder an die Folgen des Klimawandels anzupassen. Dies gilt primär für die Züchtung einer klimaresistenten Fichte, die für unsere Branche unverzichtbar ist, denn die Fichte ist auf den internationalen Märkten sehr gefragt. Sie sorgt für den Ertrag im Wald und die Wertschöpfung in der Industrie.

aktuell: In einem FHP-Übereinkommen aus 2018 wurde vereinbart, dass das Holzabmaß und die Klassifizierung kein Wettbewerbsfaktor im Holzgeschäft sein darf. Was werden Sie dazu beitragen, dass dieser Ansatz auch Realität wird?

Jöbstl: In Österreich gelingt es uns, viele Millionen Festmeter Holz einheitlich zu vermessen. Unsere Messmethodik wird weltweit von Experten als richtungsweisend betrachtet. Mit unseren Partnern aus dem Forst entwickeln wir bei FHP das Anlagen-Fit-Programm und wir setzen für Transparenz auf die Anlagenablaufbeschreibung. Dank der Serviceleistung durch das Holztechnikum Kuchl können diese Beschreibungen und wesentliche Dokumente auch leicht erstellt werden. Auf unsere Initiative wurden die Schulungsmaßnahmen für die Sägeindustrie in den Bereichen Sortierung von Rundholz massiv verstärkt. Wir tun



© Florian Lierzer

gut daran, unsere hohen Standards der Österreichischen Holzhandelsusancen und der regelmäßigen gesetzlichen Eichung zu wahren. Umstellungen können nur gemeinsam mit den Anlagenherstellern unmittelbar vor der Eichung realisiert werden und benötigen auch eine sehr gute Planung im Betrieb.

aktuell: Der Import von billigem Käferholz, das quer durch Europa transportiert wird, steht immer wieder sehr stark in der Kritik. Wie wird sich die Sägeindustrie hier künftig in Bezug auf heimisches Holz verhalten?

Jöbstl: Die gesamte Schadh Holzproblematik müssen wir gemeinsam, pragmatisch und mit unseren Nachbarländern angehen. Natürlich sind die heimischen Wälder die wichtigste Bezugsquelle für unsere Industrie. Für uns ist die kontinuierliche und zuverlässige Holzversorgung die Grundlage unseres Wirtschaftens. Um Schadh Holz sinnvoll zu nutzen, benötigen wir Daten über das Ausmaß der Schäden in den Wäldern sowie flexible und wirtschaftliche Transportkonzepte. Wären zum Beispiel 50-Tonnen Rundholztransporte österreichweit zulässig, könnten künftig auch Holzlieferungen zwischen Bundesländern ökonomisch und ökologisch vertretbar sein. Dann kann die Holzindustrie die Kapazitäten in den Werken besser planen. Der von Ministerin Elisabeth Köstinger aufgelegte Waldfonds setzt die richtigen Anreize. Wollen wir die hohe Wertschöpfung in Österreich halten, werden wir beim Holzeinkauf auch in Zukunft auf unsere benachbarten Einzugsgebiete setzen müssen, um unsere Kunden ganzjährig gesichert beliefern zu können. Seit Jahrzehnten werden rund 40 Prozent Rundholz jährlich von unseren Nachbarländern bezogen. Mit rund 70 Prozent Exportanteil hat sich die österreichische Holzindustrie auch weltweit unter den führenden „Holzländern“ etabliert. Unsere Erfolge im Export sichern Arbeit und Wertschöpfung in Österreich, wovon auch die Waldeigentümer und die ländlichen Regionen profitieren.

aktuell: Mit der EU-Biodiversitätsstrategie sollen 10 Prozent der Landfläche unter strengen Schutz gestellt und damit der Produktion entzogen werden. Mit den bisher bekannten Ansätzen der österreichischen Strategie könnten dann noch zusätzliche Flächen wegfallen. Wie bewertet die Sägeindustrie diese Entwicklungen?

Jöbstl: Große Waldflächen für die Holzernte zu sperren, ist eine Sackgasse für den Klimaschutz und die Wirtschaft. Wenn unsere Betriebe zukünftig weniger Holz aus heimischen Wäldern beziehen dürfen, dann sind sie zunehmend auf die Rohstoffversorgung aus benachbarten Regionen angewiesen. Mittelfristig verliert unsere Holzindustrie ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit, denn durch die Verknappung würden die Rohstoffkosten steigen und zusätzliche Transportkosten anfallen. In weiterer Folge werden die

hochproduktiven Standorte in andere walddreiche Länder verlegt. Dann wird Österreich zum Importland für Holzprodukte und Arbeitsplätze gehen in unseren Regionen verloren. Zudem besteht die Gefahr, dass sich der Holzeinschlag in Drittstaaten mit niedrigeren Umwelt- und Arbeitsstandards verlagert. Damit wäre weder der Biodiversität noch dem Klimaschutz gedient. Eine nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes und Verwertung des Holzes, so wie es in Österreich seit Generationen Tradition ist, ist der beste Klima- und Umweltschutz.

aktuell: Wagen Sie mit uns einen Ausblick? Was wird das Jahr 2021 für die Wertschöpfungskette Forst/Holz bringen?

Jöbstl: Ich bin optimistisch. Viele politische Vorgaben sprechen klar für Holz. Die Europäische Union und Österreich haben sich sehr ambitionierte Klimaschutzziele gesetzt und setzen dabei auf die vielfältigen Anwendungsbereiche des Roh-, Werk- und Baustoffes Holz. Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hat Bauen mit Holz als Teil der EU-Dekarbonisierungs-Strategie im September 2020 hervorgehoben. Klimaneutralität geht nur mit der Holznutzung! Damit unsere Wertschöpfungskette Forst und Holz dazu ihren Beitrag leisten kann, brauchen wir eine Biodiversitäts-Strategie, die Wirtschaft und Naturschutz verbindet, anstatt beides gegeneinander auszuspielen. Wir müssen das Schadh Holz-Problem gemeinsam angehen, mitteleuropäisch denken und wirtschaftlich lösen. Und schließlich heißt es: „Vorfahrt für Innovationen und Ausbildung“, so sichern wir langfristig unsere Wettbewerbsfähigkeit.

aktuell: Sehr geehrter Herr Jöbstl, vielen Dank für das Gespräch! 🌿

Herbert Jöbstl

ist seit Juni 2018 SVP Head of Operations Wood Products, bei Stora Enso. In dieser Position ist er für die operative Leitung aller Wood Products Standorte des finnisch-schwedischen Konzerns verantwortlich. Seit 2016 vertritt er Österreich im Vorstand des Europäischen Sägeverbandes (EOS). Als Vorsitzender der österreichischen Sägeindustrie übernahm er im November 2020 die Funktion des Obmanns des Fachverbands der Holzindustrie Österreichs.

www.holzindustrie.at

Benediktinerstift St. Lambrecht

Geist Voll Leben seit über 900 Jahren

Das Benediktinerkloster St. Lambrecht ist eines von 19 benediktinischen Klöstern in Österreich und liegt idyllisch in der gleichnamigen Gemeinde im obersteirischen-kärntnerischen Grenzgebiet mitten im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen.

Schon in der ersten urkundlichen Erwähnung um 1066 ist von einer „ecclesia sancti Lamperti in silva“, von einer „Kirche des heiligen Lambert im Walde“ die Rede. Den Grundstein für die Klostergründung legte Markward von Eppenstein um das Jahr 1076, welcher mit einer großzügigen Dotation eine Weiterbewirtschaftung seiner Länder nach seinem Ableben sicherstellen wollte.

1096 erfolgte die kaiserliche Bestätigung. Mit der Stiftungsurkunde aus 1103 besiegelte Markwards Sohn, Herzog Heinrich III. von Kärnten, die Schenkung von umfangreichen Gütern an das eppensteinische Hauskloster. Der heilige Lambert, welcher als Kirchen- und Klosterpatron auch für den Namen des mit dem Stift verbundenen Marktes bestimmend wurde, erfreute sich bei der Gründerfamilie besonderer Verehrung.

Mariazell mit der Gnadenstatue Magna Mater Austriae in der Basilika Mariä Geburt, im Jahr 1157 vom Stift aus gegründet und der mit Abstand beliebteste Wallfahrtsort Österreichs und darüber hinaus auch für viele Katholiken in den östlichen Nachbarländern, wird bis heute von St. Lambrecht aus betreut.

Das Stift zeugt von einem wechselvollen Gang durch die Jahrhunderte. Eine Zäsur erlebte es mit der Aufhebung unter Kaiser Joseph II. im Jahr 1786 im Zuge der josephinischen Kirchenreform. St. Lambrecht war damit das größte von Kaiser Joseph II. aufgehobene Stift in den österreichischen Ländern. Die Herrschaften des Stiftes wurden vom Staat bewirtschaftet, der bewegliche Besitz mit fast allen Einrichtungsgegenständen des Stiftsgebäudes wurde verkauft. 1802 dekretierte Kaiser Franz II. die Wiedererrichtung

der Abtei St. Lambrecht und die Restitution aller noch möglichen Stiftsgüter. Der Großteil des Grundbesitzes des Stiftes war jedoch verloren. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten erfolgte die Beschlagnahme des Klosters und Vertreibung der Mönche, welche 1946 aus Mariazell zurückkehrten und das Kloster wieder in Besitz nahmen.

Eines ist das Stift in seiner über 900-jährigen Geschichte immer geblieben: Ein Ort des Glaubens, der Spiritualität, des Lebens und der Wirtschaft. Es prägt die Region, hat maßgeblichen Anteil an der soziokulturellen Entwicklung in der Umgebung und ist bis heute weit über die Klostermauern hinweg wirksam.

Verantwortung gegenüber den Menschen, Verantwortung gegenüber der Region

Neben der ökonomischen Aufgabe der Instandhaltung des rund zehn Hektar großen Klosterareals sowie rund 100 weiterer denkmalgeschützter Gebäude – davon 21 Kirchen – erfüllt das Stift auch einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag. Als Arbeitgeber für rund 20 Personen und Schirmherr von gemeinnützigen Vereinen und sozialen Arbeitsprojekten wie DOMENICO sowie Auftraggeber vieler



Die Stiftskirche von St. Lambrecht.

Das Benediktinerstift St. Lambrecht: Ein Ort des Glaubens, der Spiritualität, des Lebens und der Wirtschaft.

Projekte, trägt es wesentlich zur gesellschaftlichen und regionalen wirtschaftlichen Entwicklung über Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen sowie regionaler Wertschöpfung bei. Nachhaltigkeit, der verantwortungsvolle Umgang mit der Schöpfung als Geisteshaltung des Hauses, beeinflusst die Entscheidungen in den Wirtschaftsbetrieben und im täglichen Leben.

Gast im Kloster

Mit der Öffnung des Hauses für Gäste wird auch der Gastfreundschaft als Grundprinzip jeder benediktinischen Gemeinschaft Rechnung getragen.

»Alle Gäste die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus.«

Regula Benedicti 53,1

Die immer größere Nachfrage, persönlich Einkehr zu halten, ein wenig auszuspannen und den Alltag hinter sich zu lassen, geistliche Begleitung in Anspruch zu nehmen, Ruhe und Erholung im Rhythmus der Gebetszeiten eines jeden Tages zu finden, einige Zeit in der Klostersgemeinschaft zu leben und das Leben der Mönche kennenzulernen, trug wesentlich zur Öffnung bei.

Mit der Gründung des Seminarzentrums SCHULE DES DA-SEINS als Ort des beständigen Lernens und Entwickelns, steht ein weiteres Standbein zur Verfügung. Die Gäste sollen sich durch einen Aufenthalt im Kloster und durch Impulse der verschiedenen Seminarangebote anregen lassen, ihre Talente zu entfalten und ihrem Leben neue Facetten hinzuzufügen, einfach zu lernen, indem sie Erkenntnisse und Erfahrungen sammeln.

Über das Programm des Begegnungszentrums hinaus stehen Seminarräume und Festsäle Firmen, Institutionen, Vereinen oder Gruppen für Veranstaltungen offen.

Land- und Forstwirtschaft

Als Betriebsziel ist die nachhaltige Erzielung ausreichender Gewinne zur Erhaltung der Stiftsgebäude, Kulturgüter und kirchlichen Gebäude sowie die Bedeckung der Ausgaben der klösterlichen Gemeinschaft auch zur Unterstützung der seelsorgerischen Tätigkeiten definiert.



Das Benediktinerstift St. Lambrecht verwaltet heute einen land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitz von rund 5.200 Hektar. Als Wirtschaftswald inklusive Schutzwald im Ertrag sind rund 4.200 Hektar ausgewiesen, wobei sich die Zentralreviere mit einem Ausmaß von rund 3.700 Hektar gut arrondiert um St. Lambrecht befinden. Zwei Außenreviere sind am Höhenzug des Zirbitzkogels gelegen, ein Kleinrevier bei Neumarkt in der Steiermark. Der Großteil der Waldflächen befindet sich im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen. Auf Grund der Seehöhe von 1100 bis 1850 m ist der Forstbetrieb sehr stark von Fichten und Lärchen dominiert, als weitere Baumarten kommen revierweise Tanne und Zirbe vor. Die mit der Bewirtschaftung des Betriebes von der Pflege bis zur Ernte beauftragten Firmen stammen weitgehend aus der näheren Umgebung. Das PEFC zertifizierte Holz wird ausschließlich an die heimische Säge- und Papierindustrie im Umkreis von maximal 75 Kilometer vermarktet.

Die landwirtschaftlichen Flächen von rund 400 Hektar sind an 39 bäuerliche Betriebe verpachtet und sichern somit den Fortbestand der kleinstrukturierten Landwirtschaft in der ländlichen Region.

Auch in puncto Energieerzeugung hat sich das Stift dem Nachhaltigkeitsgedanken verschrieben und betreibt seit 1993 als Hälfteeigentümer gemeinsam mit örtlichen Landwirten die Wärmeliefergemeinschaft St. Lambrecht mit einer Anschlussleistung von rund 6 MW bei 145 Abnehmern. Jährlich können somit 2.200 Tonnen CO₂ eingespart werden, was ca. 1,1 Millionen Liter Heizöl entspricht.

In der aktuellen Krisenzeit mit all seinen wirtschaftlichen Umbrüchen und Unsicherheiten gilt es, optimistisch zu bleiben, um auch nach über 900 Jahren nach der Gründung weiterhin als ökonomische, ökologische und soziale Konstante in der Region zu bestehen. 🌱

Weitere Informationen: www.stift-stlambrecht.at



von Valerie Findeis

Rahmenbedingungen zur Biodiversität – ein Überblick

Biodiversität steht derzeit national wie auch international weit oben auf der politischen Agenda. Der LFBÖ-Biodiversitätsausschuss ist nach der konstituierenden Sitzung im Herbst 2020 sehr aktiv tätig und wird sich neben praktischen Aspekten im Bereich der Artenvielfalt von Vögeln künftig vor allem auch mit der Erarbeitung konkreter Maßnahmenvorschläge für die Biodiversitätsstrategie befassen. Ergänzend dazu werden Gespräche über die Entwicklung von Modellen zur Abgeltung von Ökosystemleistungen geführt. Auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene werden die politischen Rahmenbedingungen der Biodiversität von einer Reihe von Abkommen und Regelwerken bestimmt, zu denen wir im Folgenden hier einen Überblick geben.

Als wichtigstes multilaterales Umweltabkommen gilt die Internationale Biodiversitätskonvention der Vereinten Nationen von 1992 (Rio-Konferenz), in der der Schutz der biologischen Vielfalt, die nachhaltige Nutzung ihrer Bestandteile und der gerechte Ausgleich von Vorteilen aus der Nutzung genetischer Ressourcen geregelt wird. Zur Umsetzung dieser Ziele wurden zwei Folgeabkommen, das Cartagena-Protokoll von 2003 und das Nagoya-Protokoll von 2010 unterzeichnet. Damit werden der grenzüberschreitende Transport gentechnisch veränderter Organismen sowie der Zugang zu genetischen Ressourcen und der Ausgleich von Vorteilen daraus in einem völkerrechtlichen Rahmen geregelt.

Für die Jahre 2010 bis 2020 riefen die Vereinten Nationen zudem eine „UN-Dekade der Biodiversität“ aus und formulierten 20 Ziele zum Schutz der Biodiversität. Diese sogenannten „Aichi-Ziele“ umfassen neben der Bekämpfung des Verlustes und der Belastung der Artenvielfalt sowie der Verbesserung der Biodiversität auch die Förderung nachhaltiger Nutzungsformen. Ein weiterer Fokus liegt auf

den Vorteilen durch Biodiversität und Ökosystemdienstleistungen sowie auf Planung und Wissensmanagement im Bereich Artenschutz. Als wissenschaftliche Unterstützung und Beratung der internationalen Politik fungiert der Weltbiodiversitätsrat. Dieser informierte zuletzt darüber, dass die Aichi-Ziele nicht erreicht wurden. Mit der nächsten Vertragsstaatenkonferenz heuer in China soll daher eine Folgevereinbarung abgeschlossen werden.

Auf europäischer Ebene besteht seit 1976 die Berner Konvention zur Erhaltung wildlebender Pflanzen, Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume, die unter anderem die Grundlage für die EU-Vogelschutz- und FFH-Richtlinie und damit auch für das Natura 2000-Programm darstellt. Nach Auslaufen der EU-Biodiversitätsstrategie 2020 wurde im Zuge des „Green Deals“ die neue Biodiversitätsstrategie 2030 verabschiedet, die in künftige politische Maßnahmen einzubinden ist. Komplexe Zusammenhänge und dynamische Aspekte der Natur werden in der Strategie jedoch ebenso wie die Vereinbarkeit mit den Klimazielen der EU nur marginal berücksichtigt. Konkret für land- und forstwirtschaftliche Betriebe relevante Ziele sind beispielsweise die Reduktion des Pestizid- und Düngemitelesatzes, die Erhöhung des biologischen Landbaus und die weitere Ausdehnung von Schutzgebieten. Weiterführende Zielsetzungen und Strategien im Rahmen des Green Deals, unter anderem ein Plan zur Wiederherstellung von Ökosystemen und eine neue EU-Forststrategie, sind derzeit im Entstehen.

Ausgehend von einem umfassenden Biodiversitätsdialog auf nationaler Ebene wurde im Herbst 2020 ein Expertenpapier zu einer neuen österreichischen Biodiversitätsstrategie vom dafür zuständigen „Klimaministerium“ BMK zur Konsultation freigegeben. Im Vorfeld eingebrachte Lösungsansätze von Seite der Landbewirtschaftler blieben jedoch größtenteils unberücksichtigt. Zudem stehen etliche Forderungen des Entwurfs im direkten Widerspruch zu Bioökonomie, Energiewende und Klimazielen. Es bleibt daher abzuwarten, ob und inwiefern der im nächsten Schritt angekündigte Entwurf zur Strategie die kritischen Rückmeldungen vieler Stakeholder berücksichtigen wird. 🌱

findeis@landforstbetriebe.at



ZOOM Kindermuseum

Alles Holz

Holz ist unglaublich vielseitig. Wir bauen Möbel und Häuser aus Holz, stellen aus den Fasern Papier und Kleidung her und nutzen Holz in vielen Bereichen als Alternative zu anderen Rohstoffen. Ziel der Mitmachausstellung für Kinder von 6 bis 12 Jahren im ZOOM Kindermuseum ist es, den Kindern einen Einblick in das vielfältige Potential des nachwachsenden Materials zu geben und sie für einen nachhaltigen Umgang mit der klimafreundlichen Ressource Holz zu sensibilisieren.

In einem **abwechslungsreichen Parcours** folgen die Kinder dem Rohstoff Holz auf seinem Weg vom Baum zum Produkt. Sie schlüpfen in die Rolle von Facharbeitern: Im Forstbetrieb kümmern sie sich um die Aufforstung des Waldes und transportieren Baumstämme zum Sägebetrieb. Als Holztechniker verarbeiten sie den Baumstamm zu Brettern oder technisch hochentwickelten Holzprodukten fürs Bauen und sie achten darauf, dass auch die Sägereste verwendet werden. In der Holzbibliothek finden sie heraus, was man aus unterschiedlichen Hölzern alles herstellen kann. An einer Holzfräsmaschine und beim Fertigen von Holzprodukten brauchen sie volle Konzentration und handwerkliches Geschick. Das ist auch gefragt beim Zusammenbauen eines Dachstuhls, eines Sessels oder einer Brücke.

An einer **interaktiven Installation** erforschen die Kinder, wie Bäume leben und wachsen. Sie finden heraus, warum sie hoch in den Himmel wachsen, wie sie Wasser in die Baumkronen transportieren und welche Aufgaben Stamm und Äste dabei übernehmen.

Im **Holzlabor** erforschen die Kinder, wie Holz unter der Lupe aussieht und welche Eigenschaften es hat. Sie erfahren, wie man hartes Holz biegen kann, ohne dass es bricht, und dass man aus Holzfasern sogar Kleider herstellen kann. Heute kann man aus Holz viele tolle Hightech Werkstoffe machen. Es lassen sich damit sogar Hochhäuser bauen. Bäume und gesunde Wälder sind wichtig für das Klima, aber wer weiß, dass wir Klimaheld sind, wenn wir Holz als Material nutzen? Das und mehr finden die Kinder in einem actionreichen Quizspiel heraus.

In der **Holzwerkstatt** stellen die Kinder eigene Kreisel her. Mit Werkzeugen zum Spalten, Bohren, Sägen und Schleifen werden aus einer Baumscheibe die Einzelteile geformt. Nach dem Test in der Kreiselarena können sie das Werkstück mit nach Hause nehmen.

„Wir unterstützen die Mitmachausstellung ALLES HOLZ mit großer Freude und wollen damit insbesondere die Jüngsten unserer Gesellschaft für das Zukunftsmaterial Holz begeistern. Die Besucher lernen Holz als echten Klimaschützer kennen: ein nachwachsender Rohstoff, der CO₂ bindet. Und sie erfahren, wie eine nachhaltige Waldbewirtschaftung, bei der für jeden geernteten Baum ein neuer nachgepflanzt wird, gemeinsam mit einer klimafreundlichen Holzindustrie dafür sorgen, dass Holz nützen Klima schützen bedeutet. Zudem informiert die Ausstellung über die zahlreichen Zukunftsberufe, die Holz auf dem Weg vom Wald zu klimafreundlichen Produkten schafft“, betonen Herbert Jöbstl, Obmann des Fachverbands der Holzindustrie Österreichs, und Rudolf Rosenstatter, Vorsitzender FHP (Kooperationsplattform Forst-Holz-Papier). 🌿

Die Ausstellung läuft bis 2. Juli 2021

Mehr Informationen: www.kindermuseum.at

Ein 30 Meter langes, begehbares Baumstammkunstwerk zoomt die Kinder mitten ins Holz, und sie erleben mit allen Sinnen, wie sich der Werkstoff anfühlt.

Forst Holz Papier

FHP-Jahresbericht 2020

Der Jahresbericht gibt einen Überblick zu den aktuellen FHP-Projekten sowie proHolz- und PEFC-Aktivitäten aus dem Jahr 2020. Das Titelbild zielt diesmal das Nebengebäude zur katholischen Kirche Stein an der Enns in der Steiermark. Das Nebengebäude wurde 2019 mit dem Holzbaupreis in der Rubrik „Besser mit Holz gebaut und handwerkliche Leistungen“ ausgezeichnet. 🌿

www.forstholtzpapier.at | office@forstholtzpapier.at



Fichten, Tannen und Lärchen: In Österreichs Wäldern ruhen wertvolle Rohstoffe zur Lösung der Ammoniak-Problematik. Jährlich fallen alleine in Österreich rund 2 Millionen m³ Rinde an, die bisher kaum genutzt werden. Die darin enthaltenen Tannine könnten jedoch einen wertvollen Beitrag zur Klimarettung leisten.

**Themenreihe
FH Salzburg,
Campus Kuchl**

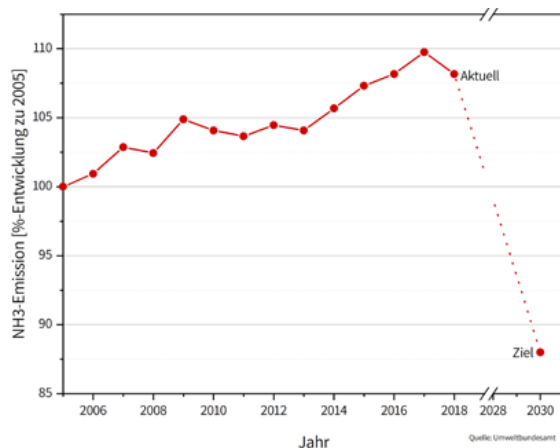
In den kommenden Ausgaben werden wir Ihnen Forschungsprojekte und Innovationen der Doktoranden am Campus Kuchl der FH Salzburg näher vorstellen. Forschungen und Entwicklungen zum Rohstoff Holz bergen vor allem für die Forstwirtschaft viel Hoffnung. Werfen wir daher einen Blick in die Zukunft:

Der forstliche Rohstoff Tannin zur Bindung von Ammoniak in der Landwirtschaft

In Österreich wurden 2018 rund 64.400 Tonnen Ammoniak emittiert. Ein Großteil davon ist auf die Landwirtschaft zurückzuführen, vor allem auf die Lagerung und Ausbringung von Gülle als Düngemittel. Aus heimischer Baumrinde gewonnenen Extrakte sollen diese Emissionen nun deutlich senken.

Die Ausgangslage

In der NEC Richtlinie (National Emission Ceiling) der Europäischen Union ist vorgesehen, dass Österreich die Ausgasung des klimaschädlichen Ammoniaks (NH₃, ein Stickstoff-Gas) bis ins Jahr 2030 um 12 Prozent (auf das Basisjahr 2005 bezogen) reduziert¹. Aktuell nimmt die Emission aber stetig zu (Grafik 1), sodass wir zum heutigen



Grafik 1: Entwicklung der Ammoniakemission in Österreich im Vergleich zu 2005 (=100%).

gibt es zahlreiche Möglichkeiten, wie etwa die bodennahe Ausbringung, die Senkung des pH-Werts oder eine Bodeninjektion. Eine weitere Alternative zu den bestehenden Me-

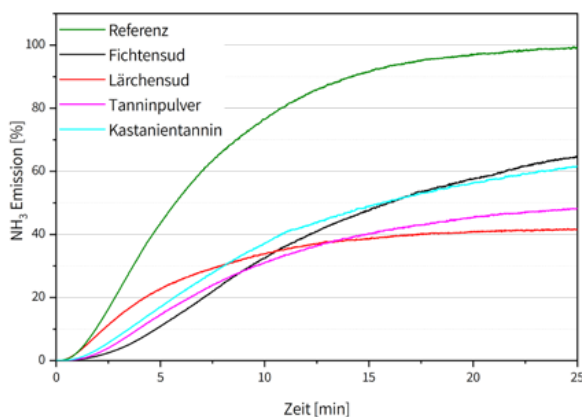
thoden wird gerade am Campus Kuchl der Fachhochschule Salzburg in Zusammenarbeit mit der HBLA Ursprung und der Käserei Gebrüder Woerle GmbH erforscht. Hierbei geht es um den Einsatz von Rindenextrakten (Tanninen), welche der Gülle zugeführt werden, um den Stickstoff zu binden und die Emission in die Atmosphäre zu verringern.

Ein Wertvoller Rohstoff aus Nebenprodukten

Die Holzbe- und -verarbeitende Industrie ist eines der wichtigsten und bedeutendsten Standbeine der österreichischen Wirtschaft. Jährlich fallen hier neben den Hauptprodukten auch tausende Tonnen an Rinde (hauptsächlich Fichte) an, die bisher nur selten, meist nur thermisch verwertet werden. Diese bisher unangetastete Ressource enthält wertvolle Inhaltsstoffe, die sogenannten Tannine (siehe Infobox). Diese verfügen über hervorragende Eigenschaften, wenn es um antibakterielle Wirkung, aber auch um die Substitution von erdölbasierten Rohstoffen geht. Zudem eignen sich Tannine dazu, Stickstoff in vielen unterschiedlichen Formen an sich zu binden.

In ersten Laborversuchen an der FH Salzburg in Kuchl wurde Rindergülle mit unterschiedlichen Tanninen und Tannin-basierten Produkten vermengt und die Ammoniakabgasung über den Zeitraum einer Stunde gemessen. Dabei zeigte sich, dass es möglich ist, die Abgasung um bis zu 90 Prozent zu reduzieren, also weit über den angezielten Wert hinaus. Diese Ergebnisse wurden bereits in einer wissenschaftlichen Zeitschrift (Biomolecules, MDPI) veröffentlicht und können kostenlos nachgelesen werden². Im größeren Maßstab zeigen pulverförmige Tannine eine zwar

reduzierte, aber nicht weniger vielversprechende Wirkung. Hierbei liegt die Minderung der Ammoniakabgasung noch immer bei ca. 60 Prozent im Vergleich zu unbehandelter Gülle. Gibt man anstelle der trockenen Tannine den Rindensud zu, der beim Auskochen von heimischer Baumrinde entsteht, erreicht man ebenso eine deutliche Reduktion der Ammoniakemissionen (ca. 40 – 60 Prozent, Grafik 2).



Grafik 2: Reduktion des NH₃ Verlustes durch Zusatz von Rindensud oder pulverförmigen Tanninen. Im Vergleich zu unbehandelter Gülle (grün, Referenz) wird bis zu 60 Prozent weniger Ammoniak ausgegast.

Die Rindenextrakte wirken auf zweierlei Weise: (i) Tannine sind von Natur aus im sauren Milieu angesiedelt, dadurch senken sie den pH-Wert der Gülle, und vermindern die Umwandlung von Ammonium in das flüchtige Ammoniakgas. (ii) Weiters können Tannine Ammoniak und andere Stickstoffverbindungen an sich binden und dadurch ebenfalls den Verlust an die Umgebungsluft vermindern.

Wie geht es weiter?

Aktuell läuft die zweite Runde der Langzeitversuche an der HBLA Ursprung unter Leitung von Konrad Steiner. Dabei wurden Fässer mit einem Fassungsvermögen von 120 Litern mit Gülle und Tanninen in Pulverform oder Rindensud vermischt. Über den Zeitraum von 28 Tagen werden hier Proben gezogen, um die Entwicklung des Stickstoffgehalts zu überwachen. Erste Ergebnisse zeigen, dass durch Zugabe von beispielsweise Fichtenrindensud eine merkbare Speicherung des Stickstoffs in der der Gülle verzeichnet werden kann.

Abschließend lässt sich festhalten, dass mit Tanninen aus heimischer Rinde die Ammoniakabgasung aus Rindergülle minimiert werden kann, dies führt unter anderem zu einer geringeren Belastung für das Klima und sorgt zeitlich für mehr verfügbaren Stickstoff im Boden. 🌱

¹ <http://data.europa.eu/eli/dir/2016/2284/oj>

² <https://doi.org/10.3390/biom10040581>

i

Fachhochschule Salzburg

Am Campus Kuchl der Fachhochschule Salzburg finden sich in den Studiengängen Holztechnologie und Holzbau (Bachelor) sowie Holztechnologie und Holzwirtschaft (Master) aktuell rund 250 Studierende. Jedes Jahr schließen ca. 55 Studierende als Bachelor of Science und 25 Studierende als Diplomingenieur ab. Zahlreiche Kooperationen mit Unternehmen und Vertretern der heimischen Land- und Forstwirtschaft, allen voran mit der HBLA Ursprung, sorgen dafür, dass hier Forschung für eine nachhaltige Zukunft ermöglicht wird.

Was sind Tannine?



Tannine, besser bekannt als Gerbstoffe, finden sich in vielen Teilen unterschiedlichster Pflanzen, in denen sie diverse Schutzfunktionen erfüllen. Hauptanwendungen finden sich aktuell noch in der Ledergerbung oder der Lebensmittelindustrie als Zusatzstoffe in Rotwein, um das typische Aroma zu erzeugen. Durch Auskochen von heimischer Baumrinde mit Wasser ist es möglich, Tannine zu extrahieren. Wird anschließend das Wasser verdampft, bleibt ein bräunliches Pulver, die Tannine, übrig. In Fichten- und Lärchenrinde finden sich beispielsweise bis zu 11 Prozent des begehrten Rohstoffs.

Thomas Sepperer

absolvierte das Studium der Holztechnologie an der Fachhochschule Salzburg und promoviert aktuell an der Universität Salzburg. Im Rahmen seiner Forschungsarbeit beschäftigt er sich mit der Nutzbarmachung von Tanninen sowie deren Eignung zur Reduktion von Treibhausgasen und sonstigen Schadstoffen.

thomas.sepperer@fh-salzburg.ac.at





Ein Mischwald mit Douglasie zeigt, wo nach dem verheerenden Eisbruch die Fichte komplett ausgefallen ist, die Buche schwer beschädigt war, die Douglasie jedoch relativ unbeschadet blieb.

NNEXT: Non-native tree species for European forests: experiences, risks and opportunities

Nicht-heimische Baumarten – Erfolge und Misserfolge, Gefahren und Nutzen

Das großangelegte, internationale Kooperationsprojekt „NNEXT“ liefert vielfältige Einblicke in eine komplexe Materie.

Kaum ein Thema in der Forstwirtschaft, über das sich so trefflich streiten lässt, an dem aber auch so viele Hoffnungen hängen und das für viele nach wie vor einfach kein Thema ist – nicht-heimische Baumarten. Sie werden auch als Fremdländer bezeichnet, Neophyten oder Exoten. Dabei stehen einige Arten mit Ursprung außerhalb Europas schon viele Jahrhunderte in Europas Wäldern, und teilweise noch länger. Auch unter die Archeophyten (konventionsgemäß vor der Entdeckung Amerikas durch Columbus eingeführt) reihen sich einige Baumarten, z.B. die Säulenzypresse und die Walnuss.

Heute werden nachweislich über 145 nicht-heimische Baumarten aus Amerika, Asien, Australien und selten aus Afrika in Europas Wäldern kultiviert. Dennoch ist ihr Anteil an der Gesamtwaldfläche gering (siehe Tabelle: 8,5 Millionen Hektar = 4 Prozent der europäischen Waldfläche). Allerdings gibt es große regionale Unterschiede. So reicht ihr Anteil von weniger als 1 Prozent in Österreich, Schweiz, Finnland, Norwegen, den baltischen Staaten und dem Großteil südosteuropäischer Länder (außer Bulgarien und Serbien) bis zu über 60 Prozent in Irland und Schottland. Acht Länder weisen Anteile von über 10 Prozent auf (Belgien, Dänemark, Island, Irland, Niederlande, Portugal, Ungarn und das Vereinigte Königreich).

Besondere Baum-Eigenschaften sind von Interesse

Die Gründe für den Anbau und die unterschiedliche Verbreitung nicht-heimischer Baumarten sind divers. Für Seefahrernationen spielte Anfangs der relativ direkte Zugang zu neuen Arten über den Seeweg eine große Rolle. Nicht-heimische Arten waren oder sind auch besonders in Regionen mit relativ niedriger natürlicher Baumarten Diversität interessant, wie z.B. auf den Britischen Inseln oder in Gebieten mit besonderen standörtlichen Heraus-

forderungen, wie in degradierten, verkarsteten oder versandeten Küstenregionen. Neben bodenverbessernden Eigenschaften (Spätblühende Traubenkirsche, Götterbaum, Robinie etc.), speziellen Holzeigenschaften (Robinie: extrem verwitterungsbeständiges Holz, Paulownie oder Sichelanne: besonders leichtes Holz) und hoher Wüchsigkeit verschiedenster Arten, spielen heute vermehrt die Trockenheitstoleranz und Risikostreuung zur Klimawandelanpassung eine zentrale Rolle bei der Baumartenwahl. Dabei wird hauptsächlich auf bereits in Europa gedeihende Arten zurückgegriffen, für welche es Erfahrungswissen zu Trockentoleranz, Standortsansprüchen und zur waldbaulichen Behandlung gibt. Zudem liefert die Herkunftsforschung für einige der wichtigsten Arten (z.B. Douglasie) bereits wertvolles Wissen der zu erwartenden Wüchsigkeit der unterschiedlichen Provenienzen im Klimawandel. Bei allen Fortschritten bleiben vor allem Extremereignisse, z.B. langanhaltende Trockenperioden, die große Unbekannte. Besonders bei südlichen Herkunft ist auch auf das Austriebsverhalten und den Wachstumsabschluss und die damit verbundenen Frosttoleranz Bedacht zu nehmen.

Neue Baumarten – alte Schädlinge

Der Anbau nicht-heimischer Baumarten ist somit nicht ohne Risiko und muss unter verschiedenen Gesichtspunkten kritisch gesehen und daher genau hinterfragt werden. Zu den oben genannten Unsicherheiten kommt auch ein komplexes forstentomologisches und -pathologisches Verhalten. Einerseits wurde oft das Fehlen von angepassten Schadorganismen als ein Grund für die hohen Wachstumsraten angegeben, andererseits gibt es Hinweise, dass Schäden durch heimische Schadorganismen mit Dauer und Ausmaß des Anbaus zunehmen. Sicherlich der bekannteste Fall einer zuvor höchst erfolgreichen Art (vermutlich im 19. Jhdt. die am weitesten verbreitete nicht-heimische Baumart), die dann aber durch massiven Befall eines heimischen Pilzes dezimiert wurde, ist die Strobe oder Weymouthskiefer. Der Schadpilz (*Cronartium ribicola*) kommt natürlich an europäischen fünfnadeligen Kiefern



Projektinfo

Titel: COST Action FP1403 – Non-native tree species for European forests: experiences, risks and opportunities (NNEXT); Projektleitung: Institut für Waldbau, BOKU; Laufzeit: 2014-2018; Teilnehmende Länder: 36; Teilnehmende Wissenschaftler, Studenten und Praktiker: >200; Arbeitsgruppen: 4 (Themen: Vorkommen; Genetik; Waldbau; Risiken);

vor, an den die ebenso fünfnadelige Strobe hingegen nicht angepasst ist. Als die Anbaudichte zu hoch wurde und sie dadurch auch mehr in räumlicher Nähe zum Zwischenwirt des Pilzes, der Ribisel, gepflanzt wurde, konnte sich der Pilz mit verheerenden Folgen ausbreiten.

Verantwortungsvoller Umgang mit Chancen und Risiko gefragt

Negative Konsequenzen eines massiven Anbaus sind auch für heimische Ökosysteme nachgewiesen. Mögliche negative ökologische Auswirkungen sind Veränderungen in der Funktionsweise eines Ökosystems, der Bodennährstoffe (z.B. Stickstoffanreicherung durch die Robinie), des Wasserhaushalts, der Lichtverhältnisse, eine Erhöhung des Waldbrandrisikos (z.B. bei Eukalyptus), die Ausbreitung in benachbarte nicht-Wald Lebensräume oder die Verdrängung heimischer Arten – nicht nur heimischer Baumarten sondern auch wenn die nicht-heimische Art eine weniger wertvolle Nahrungsquelle oder einen weniger wertvollen Lebensraum für Insekten, Vögel, Säugetiere etc. darstellt, Krankheitserreger mit einschleppt oder mit verwandten heimischen Arten hybridisiert (z.B. bei Pappeln). Diese Punkte müssen ernst genommen werden und sind auch der Grund für teilweise massive Einschränkungen durch

Forst- und Naturschutzgesetze oder auch in Subventionsbestimmungen. Während die Gesetzeslage in Österreich eher locker ist (solange Baumarten aus dem Anhang des Forstgesetzes verwendet werden), so beschränken die Fördervorgaben des neuen Waldfonds den Anteil der nicht-heimischen Arten in der Verjüngung auf 25 Prozent.

In jedem Fall bedarf es eines verantwortungsvollen Umgangs mit nicht-heimischen Baumarten, deren Anbau auch in Zukunft vielversprechend sein wird, der jedoch auch einiges an Risiko birgt – sowohl betriebswirtschaftlich als auch für den Naturhaushalt. 

Elisabeth Pötzelsberger

Wissenschaftlerin am Institut für Waldbau, BOKU (derzeit karrenziert) und seit August 2020 Leiterin des Resilienz Forschungsprogrammes am Europäischen Forstinstitut (EFI) in Bonn.



Tabelle: Am weitest verbreitete nicht-heimische Baumarten in Europa

Gebräuchlicher Name (Wissenschaftlicher Name)	Ursprung	Ersteinfuhr (Land)	Gesamtfläche (in 1000 ha)
Robinie (<i>Robinia pseudoacacia</i>)	Nordamerika	1602 (FR)	2,438
Eukalyptus (<i>Eucalyptus sp.</i>)	Australien	1774 (UK)	1,538
Sitkafichte (<i>Picea sitchensis</i>)	Nordamerika	1831 (UK)	1,160
Douglasie (<i>Pseudotsuga menziesii</i>)	Nordamerika	1827 (UK)	831
Drehkiefer (<i>Pinus contorta</i>)	Nordamerika	1845 (IT)	736
Div. Pappeln inkl. Hybriden (<i>Populus sp.</i>)	Nördl. Hemisphäre	1750 (FR)	620
Div. Lärchen inkl. Hybriden (<i>Larix sp.</i>)	Nördl. Hemisphäre	1861 (UK)	404
Roteiche (<i>Quercus rubra</i>)	Nordamerika	1691 (CH)	345
Monterey-Kiefer (<i>Pinus radiata</i>)	Nordamerika	1787 (FR)	257
Strobe/Weymouthskiefer (<i>Pinus strobus</i>)	Nordamerika	1553 (FR)	70
Atlas-Zeder (<i>Cedrus atlantica</i>)	Nordafrika	1839 (FR)	23
Edeltanne (<i>Abies procera</i>)	Nordamerika	1831 (UK)	13
Sicheltanne (<i>Cryptomeria japonica</i>)	Japan	1842 (UK)	11
Küstentanne (<i>Abies grandis</i>)	Nordamerika	1830 (UK)	10
Schwarznuss (<i>Juglans nigra</i>)	Nordamerika	1629 (UK)	8
Götterbaum (<i>Ailanthus altissima</i>)	China	1740 (FR)	7
Eschen-Ahorn (<i>Acer negundo</i>)	Nordamerika	1688 (UK)	5
Andere nicht-heimische Baumarten			58
Gesamt			~ 8,500



CONTROLLING BERICHT AUS DEM FACHBEREICH

von Gerald Rothleitner



Forstbericht

Im ersten Quartal 2021 begannen die Vorarbeiten für das Erhebungsjahr 2020. Insbesondere für die Handhabung der Kurzarbeit in den Erhebungen zum Forstbericht mussten die entsprechenden Richtlinien definiert werden. Erste Daten konnten bereits erhoben bzw. Betriebe aus dem Jahr 2019 nachgeholt werden. Spannend wird, wie sich die Belastung durch Corona und der sehr angespannten Marktlage für die Forstbetriebe wirtschaftlich konkret ausgewirkt haben. Bittere Tatsache ist, dass bei vielen Betrieben nach dem Minusjahr 2019 auch 2020 kaum schwarze Zahlen möglich waren.



FHP Musterschlussbrief – zum direkten Ausfüllen

Auf Initiative von LFBÖ-Präsident Felix Montecuccoli steht der FHP-Musterschlussbrief für Sägerundholz zur leichteren Handhabung und zur direkten partnerschaftlichen Abstimmung nun auch zum direkten Ausfüllen am Computer zur Verfügung. Download: <https://landforstbetriebe.at/service/publikationen/musterschlussbrief>. Klar ist, dass ein Musterschlussbrief ein Muster ist und die individuellen Schlussbriefe der Marktpartner nicht ersetzt. Er bietet aber beiden Seiten eine wertvolle Information darüber, was bei der Vertragsgestaltung zu beachten ist.

Holzübernahme Sägerundholz

Die vertrauensvolle und transparente Holzübernahme ist ein Dauerthema in der Partnerschaft zwischen Forst- und Holzwirtschaft. Eine Arbeitsgruppe hat nun eine „Grundlage zur Übernahme von Sägerundholz an Rundholzübernahmeanlagen“ erarbeitet. Diese wurde am 17. März 2021 in der Sitzung der FHPAG WSRH diskutiert und an die FHP Strategieguppe übermittelt. Dort werden die Ergebnisse beraten und neue Aufträge zur weiteren Umsetzung an die FHP AG WSRH erteilt.

Holzübernahme Industrie- und Energieholz

Im Umfeld der Übernahme von Industrie- und Energieholz wurden in Absprache mit den Marktpartnern die weiteren Arbeitsschwerpunkte definiert. Bei den diversen FHP Richtlinien sind gewisse Anpassungen und Abstimmungen not-

wendig. Dies wird in Kooperation mit der Holzforschung Austria (HFA) und der FHP AG WIH im Laufe des Jahres erfolgen. Die TARA Rückwiegung der Eisenbahnwaggons wird von FHP gemeinsam mit der HFA und der RailCargo Austria laufend beobachtet und analysiert, um für alle Beteiligten ein korrektes Gewichtsmaß der Waggons zu sichern.

DRMDAT – FHPDAT

Im internationalen FHP Projekt digitales Rohstoffmanagement (DRM) wurden die elektronischen Datenaustauschformate im Holzgeschäft umfassend klar definiert und beschrieben. Nach diesem technischen Meilenstein sind gemeinsam mit Softwareanbietern die weiteren Schritte zur Umstellung von FHPDAT auf DRMDAT zu setzen. Es muss garantiert sein, dass die aktiven Betriebe rationell und sicher die Digitalisierung des Holzgeschäftes nutzen können.

Wirtschaftspressekonferenz

Für die traditionelle Wirtschaftspressekonferenz der LFBÖ wurde das entsprechende Datenmaterial bearbeitet und die Inhalte mit der Pressereferentin vorbereitet.

Staatsprüfung für den leitenden Forstdienst

Die LFBÖ betreuen im Rahmen der Vorbereitung für die Staatsprüfung wieder das „Modul 3 Betriebsorganisation“. Dazu wurden anhand eines Musterbetriebes, der den schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen angepasst wurde, die Modul Inhalte (Kernkennzahlen Forstbetrieb) konzipiert und die entsprechenden Unterlagen erstellt. Das Modul wird bei drei Terminen im März, April und Mai in Ossiach abgehalten.

Vorlesung Controlling im Forstbetrieb

Die Vorlesung „Controlling im Forstbetrieb“, die die Steuerung des Forstbetriebes zum Inhalt hat, wurde an der BOKU in einer Blockveranstaltung abgehalten.

LFBÖ Rechnungswesen

Die notwendigen Arbeiten für den Jahresabschluss 2020 konnten für die Land&Forst Betriebe Österreich und die Land&Forst Projekte Österreich zeitgerecht umgesetzt und die entsprechenden Vorarbeiten – inklusive der Erstellung eines Budgets – für den Vorstand und die Vollversammlung finalisiert werden. 🌿

rothleitner@landforstbetriebe.at

Cluster Forst und Holz

Datenstandard bringt internationalen Wettbewerbsvorteil und optimiert mitteleuropäisches Rohstoffmanagement

Wachsende Globalisierung, zunehmende Digitalisierung und damit zusammenhängend ein verstärkter internationaler Anspruch an Herkunftsnachweise und an eine transparente und nachvollziehbare Produktwertschöpfungskette prägen die Forst- und Holzlogistikkette in Europa. Die beiden Verbände Plattform Forst und Holz (D) und FHP Österreich greifen dieses Thema aktiv auf und entwickelten den einheitlichen Datenstandard DRMDat für eine abgestimmte Zusammenarbeit der mitteleuropäischen Akteure in der Forst- und Holzwirtschaft. Ziel des Projektes ist es, den Datenaustausch in der Forst-Holz-Kette effizient, einfach und transparent zu gestalten, bisherige „Kommunikationsprobleme“ beim Datenaustausch auszuschalten und somit das länderübergreifende Rohstoffmanagement in Mitteleuropa zu optimieren.

Mit DRMDat gelingt der erste Schritt hin zu einer europaweiten, einheitlichen Datenübermittlung im Cluster Forst und Holz. Der Datenstandard ermöglicht die standardisierte und automatisierte, elektronische Kommunikation für ein effizientes Management zwischen zwei oder mehr Marktpartnern.

Damit werden gemeinsam die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass

- die Versorgung und der Absatz des ökologisch und ökonomisch wertvollen Rohstoffes Holz sichergestellt werden kann,
- die Produktions- und Logistikprozesse noch rationaler und effizienter gestaltet werden
- und dass der europäische Wirtschaftskluster Forst und Holz einen noch stärkeren Beitrag zum Klimaschutz leistet.

Meilenstein der Forstwirtschaft 4.0

„Digitalisierung. Ein Reizwort der heutigen Zeit? Ja, wenn man nicht bereit ist die modernen Kommunikationsmittel anzuwenden. Nein, wenn man moderne Technik als Hilfs- und Informationsinstrument einsetzt. Dazu braucht es natürlich definierte Standards in einer kompatiblen Sprache“, sind sich die Vertreter der Spitzenverbände einig und ergänzen: „Weiters macht es Sinn, wenn alle an der Wertschöpfung Beteiligten etwas gemeinsam entwickeln und auch über die Landesgrenzen hinweg denken. Unter diesen Vorgaben steht das Deutsch-Österreichische Gemeinschaftsprojekt ‚digitales Rohstoff-Management‘, mit dem wir einen großen Meilenstein der Forstwirtschaft 4.0 beschreiten!“

In dem Projekt sind ab jetzt alle Prozessschritte – von der digitalen Schlussbriefherstellung bis zur Abrechnung – bei allen Beteiligten erfasst und definiert und zum Vorteil aller einfach übertragbar und austauschbar. Der digitale Austausch anhand standardisierter Daten entlang der Wertschöpfungskette vom Wald bis hin zum Werk ist eine Bereicherung für Alle.



DRMDat bringt klare Wettbewerbsvorteile für den Rohstoff Holz

Mit diesem Projekt am Puls der Zeit wird eine effiziente, nachhaltige Wald- und Holzwirtschaft forciert und es werden die wertvollen Waldfunktionen für Umwelt und Gesellschaft erhalten. Außerdem wird die Verfügbarkeit des wertvollen Rohstoffes Holz als aktiver Beitrag zum Klimaschutz gesteigert. Dieses innovative Vorgehen stärkt die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Sektors in Mitteleuropa und unterstützt die Waldbewirtschaftung bei der Anpassung an sich ändernde klimatische, ökonomische, ökologische und soziale Rahmenbedingungen.

Einheitliche Datenübermittlung in Mitteleuropa

„Probleme bei der Informationsverarbeitung aufgrund von verschiedenen Datenstrukturen oder unterschiedlichen Bezeichnungen in den Standards der einzelnen Länder gehören nun bald der Vergangenheit an. Der neue Datenstandard DRMDat ermöglicht es, für jeden Anwender, unabhängig von der Unternehmensgröße, die für die jeweiligen Prozesse notwendigen Informationen auszutauschen, sodass aufwendige Zwischenschritte zur Übersetzung und Verarbeitung entfallen“, so Alberich Lodron, der die zuständige Arbeitsgruppe in Österreich leitet. 🌿

Mehr Infos: www.drmdat.eu

magerl@landforstbetriebe.at



LANDWIRTSCHAFT BERICHT AUS DEM FACHBEREICH

von Brigitte Schuh



Gemeinsame Agrarpolitik (GAP)

Mit der Einigung des Mehrjährigen Finanzrahmens im letzten Jahr wurde die Voraussetzung für einen geordneten Periodenübergang geschaffen. Die dazu erforderlichen Rechtsgrundlagen konnten noch beschlossen werden. Der Trilog für die GAP ab 2023 startete im November und schlussendlich veröffentlichte die Kommission am Jahresende ihre länderspezifischen Empfehlungen für die GAP-Strategiepläne.

Damit kann der GAP-Fahrplan 2021 fortgeschrieben werden und die Weichenstellung für die neue EU-Programmperiode bis 2030 erfolgen. Die Ziele dafür sind auf europäischer und nationaler Ebene ambitioniert: Die Einigung zur GAP-Strategieplan-Verordnung und die Weiterentwicklung am nationalen Strategieplan stellen zentrale Eckpunkte in der nächsten Zeit dar. Ein ausführlicher Bericht über den aktuellen Stand der Verhandlungen zur GAP Reform findet sich auf Seite 27.

Auf Verbandsebene wird der gesamte Prozess intensiv begleitet. Vizepräsident Piatti-Fünfkirchen ist laufend mit relevanten Entscheidungsträgern auf nationaler als auch auf europäischer Ebene im Austausch. In zahlreichen Online-Meetings und Gesprächen werden die Verbandspositionen vertreten und fachpolitische Entscheidungen durch Expertise unterstützt.

Zudem bringt sich der Verband auch bei den diversen Beteiligungsformaten des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLRT) ein. Anfang Jänner wurde eine öffentliche Konsultation gestartet, um zum Entwurf der Bedarfsanalyse Stellung zu nehmen. Der Verband nutzte diese Möglichkeit und unterstrich, dass die Förderung tragfähiger landwirtschaftlicher Einkommen eine entscheidende Rolle in der Ausgestaltung der GAP spielen muss. Dabei müssten auch natur- und klimabedingte Benachteiligungen mit einem flächendeckenden Anreizsystem bei den Interventionen berücksichtigt werden. Zudem erfolgte der Appell, dass in der gesamten Zielsetzung die jeweiligen Indikatoren gleichmäßig entlang von Betriebsform und wirtschaftlicher Größenklasse aufgeschlüsselt gehören und schließlich auf die Fläche heruntergebrochen werden sollen. Außerdem wurde festgehalten,

dass sämtliche Mehrleistungen bzw. Bewirtschaftungsschwernisse, die mit der Einhaltung hoher Umwelt- und Sozialstandards einher gehen, auf Basis von gleichberechtigten flächendeckenden Anreizsystemen honoriert werden müssen.

Die Programmierung der GAP 2020+ stellt somit auch dieses Jahr einen Schwerpunkt der agrarischen Verbandsaktivitäten dar und prägt die Arbeit im Landwirtschaftsausschuss. Aufgrund des zwei Säulen-Modells, der vorgegebenen Zielsetzungen und dem abgeleiteten Förderregime ist die GAP in der einen oder anderen Form für fast alle unsere Betriebe relevant.

Der LFBÖ-Landwirtschaftsausschuss steht grundsätzlich allen Mitgliedern offen und tagt anlassbezogen – in der Regel etwa drei bis vier Mal im Jahr. Sollten Sie Interesse an einer Teilnahme haben, laden wir Sie ein, uns in einem kurzen E-Mail an schuh@landforstbetriebe.at darüber zu informieren, damit wir Sie im entsprechenden Verteiler aufnehmen können.

Netzwerk und Lobbying

Mit der Wintertagung des Ökosozialen Forums fand traditionell – aber als Online-Format in neuer Kleidung – der Agrarauftakt im Jänner statt. Die Agrarreferentin Brigitte Schuh nahm am Agrarpolitiktag teil, wo „die Agrarpolitik im Spannungsfeld zwischen Ökologisierung und Produktion“ im Mittelpunkt der Diskussionen stand.

Im Februar organisierte die European Landowners' Organization (ELO) mit dem Titel „Farm to Fork Strategy, what role for Agri-innovation“ eine Online Konferenz. Im Zentrum dieser Veranstaltung stand die Frage, welche Rolle Innovationen zur Erreichung der von der „Farm to Fork-Strategie (F2F) festgelegten Ziele spielen können. LFBÖ-Vizepräsident Zeno Piatti-Fünfkirchen war einer der Podiumsteilnehmer. Diese versuchten mit einem Blick über den Tellerrand Antworten darauf zu finden, welche Technologien dabei für Landwirte hilfreich sein könnten. 🌱

agrar@landforstbetriebe.at

Agrarpolitik

Die zukünftige GAP im grünen Mantel

Die Ausgestaltung der GAP2020+ ist durch den „Green Deal“ der Europäischen Union geprägt. Denn die Kommission zeigt sich fest entschlossen, beim Klimawandel und Verlust der biologischen Vielfalt zu handeln. Diese Bestimmtheit manifestiert sich nun beim laufenden Trilog in Brüssel. Die grüne Handschrift wird auch bereits bei der Erstellung des Strategieplanes auf nationaler Ebene sichtbar.

Die Ausgestaltung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) für die Programmperiode 2023 bis 2027 nimmt Formen an. Auf EU-Ebene werden derzeit im Trilog zwischen Rat, Parlament und Kommission die endgültigen Rechtsgrundlagen als Basis für den nationalen GAP-Strategieplan ausverhandelt. Doch die Verhandlungen über die GAP-Reform kommen kaum voran, denn die grundsätzliche Ausrichtung „des grünen Mantels“ wird zum Zankapfel im Trilog. Inhaltlich herrscht Uneinigkeit darüber, wie grün die GAP werden soll, mit welchen Anreizen und Auflagen

die Landwirte zu einer umwelt- und klimafreundlicheren Erzeugung gebracht werden und wer diesen „grünen Mantel“ designiert. Insbesondere üben NGOs und Umweltschutzorganisationen über den Vizepräsidenten der Kommission Frans Timmermans massiven Druck hinsichtlich einer stärkeren Ökologisierung der GAP aus. Die linken Fraktionen im EU-Parlament sprachen sich dafür aus, dass bis zu 50 Prozent der Direktzahlungen an strenge Ökoauflagen gebunden werden sollen. Somit sind die Ökoregelungen (Eco-Schemes) die zentralen Gradmesser des Verhandlungserfolgs. Durchaus denkbar ist, dass der Anteil dafür bei 30 Prozent zum Liegen kommt. Doch die Einigung ist einer der großen Knackpunkte, die sich noch bis zum Finale hinauszögern wird.

Nationale Vorbereitungen auf Hochtouren

Während auf europäischer Ebene die wesentlichen Eckpunkte der europäischen Rechtsgrundlagen intensiv diskutiert werden, laufen die Vorbereitungen in Österreich mit der Entwicklung des nationalen Strategieplans auf Hochtouren. Das Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLRT) will die Erstellung des nationalen Programms bis Mitte 2021 abschließen und an die EU-Kommission übermitteln, um am 1. Jänner 2023 nach einer zweijährigen Übergangsperiode mit der neuen Programmperiode zu starten. Daher werden nun bereits die

neuen Vorgaben Konditionalität und Ökoregelungen verankert. Etablierte Maßnahmen wie das umfangreiche freiwillige ÖPUL-Programm und die Ausgleichszulage für Betriebe im benachteiligten Gebiet befinden sich in der Weiterentwicklung. Eine grüne Investitionsförderung soll ebenfalls Teil des Programmes sein. Insgesamt wird das ÖPUL-Programm 2023 ein höheres Niveau an Umwelt-, Boden-, Gewässer-, Klima- und Artenschutz sowie Tierwohl aufweisen. Aufgrund der ausstehenden Einigung im Trilog sind auf nationaler Ebene entscheidende Details wie Obergrenzen, Capping, Degression und Umverteilung noch nicht

definiert. Die Debatte darüber ist in Österreich (noch) verhalten, während im Nachbarland Deutschland jüngst Details dazu präsentiert wurden.

Das Bundeslandwirtschaftsministerium (BMEL) veröffentlichte Anfang März den deutschen Vorschlag für die Umsetzung der EU-Agrarreform. Mit der Einleitung „drei Prozent Brache, mehr Umweltmaßnahmen und weniger Geld für Großbetriebe“ fasste topagrar-online in einem Artikel die Eckpunkte zusammen.

Vor allem sieht das BMEL vor, mit einer Umverteilung kleine und mittlere Betriebe zu stärken. Demnach sieht der Entwurf eine Degression vor. Alle Zahlungen höher als Euro 60.000,- sollen gekürzt und 10 Prozent der Direktzahlungen in zwei Stufen nach unten umverteilt werden. Geht es nach dem Entwurf, erhalten Betriebe mit mehr als 300 Hektar zukünftig keine Umverteilungsprämie. Die verheerenden Auswirkungen eines solchen Modells sind evident.

Mit diesem Blick nach Deutschland wird deutlich, dass auch in Österreich noch lange nicht alle entscheidenden Würfel hinsichtlich der zukünftigen GAP gefallen sind. Jetzt gilt es, die Weichen dafür zu stellen, dass sich unter dem grünen Mantel eine ausgewogene Programmierung findet, die der Vielfalt der österreichischen Landbewirtschaftung begegnet. 🌱

agrar@landforstbetriebe.at



Themenreihe Carbon Farming

Das Humusprojekt der Ökoregion Kaindorf

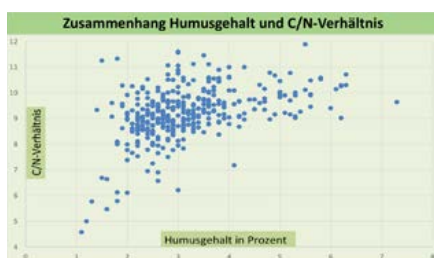
Seit dem Jahr 2007 betreibt die Ökoregion Kaindorf ein Humusprojekt mit angeschlossenem Zertifikatehandel. Die Landwirte bekommen dabei für ihre Leistung der Kohlenstofffixierung im Boden also bares Geld ausbezahlt. Was ursprünglich mit drei Bauern in der Ökoregion Kaindorf begann, ist nun zu einem österreichweiten Projekt mit rund 400 Bauern und 4.300 Hektar angewachsen. Bislang wurden rund 410.000 Euro für erfolgreichen Humusaufbau an Landwirte ausbezahlt.

Die wichtigsten Erkenntnisse nach 14 Jahren Humusaufbau

1. Humusaufbau braucht enorme Mengen an Stickstoff (N) – je nach Boden und Bewirtschaftungssystem sind enorme N-Gewinne, aber auch N-Verluste von mehreren hundert Kilogramm pro Hektar und Jahr möglich.
2. Ohne Dauerbegrünung (vor allem auch Winterbegrünung) ist eine Humusanreicherung praktisch nicht möglich.
3. Die Intensität der Bodenbearbeitung hat einen großen Einfluss auf den Humusgehalt.
4. Erhöhte Humusgehalte bleiben stabil oder steigen noch weiter an, wenn die humusaufbauende Bewirtschaftung beibehalten wird.

Stickstoffbedarf

Nach Auswertung von über 200 Humusaufbauschlügen sieht man einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem absoluten Humusgehalt und dem C/N-Verhältnis, als dem Kohlenstoff/Stickstoff-Verhältnis des Bodens. Grafik 1 zeigt,



Grafik 1

dass es ab einem Humusgehalt von 4,5 Prozent ausnahmslos stabile C/N-Verhältnisse von 9-11 gibt. Je niedriger der Humusgehalt, desto enger kann auch

das C/N-Verhältnis werden. Humusgehalte von 1-2 Prozent sind als „gefährlich“ einzustufen.

In Grafik 2 sind die N-Gewinne (N-Bindung aus der Luft durch die Bodenbiologie), bzw. die N-Verluste (durch Ausgasung oder Auschwemmung) im Zusammenhang mit dem C/N-Verhältnis des Bodens aufgetragen. Je niedriger das C/N-Verhältnis, desto höher sind auch die N-Verluste – es handelt sich hier also um Böden



Grafik 2

mit einem N-Überschuss, bzw. einem C-Mangel. Je höher das C/N-Verhältnis, desto eher kommt man auch in die N-Gewinnzone. Erschreckend ist auch die Dimension der möglichen N-Verluste von bis zu mehreren hundert Kilogramm N pro Hektar und Jahr.

Diese Zusammenhänge zeigen aber auch eindringlich, dass für 1 Prozent Humusanreicherung rund 2.000 Kilogramm N pro Hektar erforderlich sind. Wer also keinen Stickstoff für Humusaufbau bereitstellt, der kann auch keinen Humusaufbau erwarten. Wie die vielen Auswertung zeigen, geht es dabei um die Zufuhr von möglichst organisch gebundenem Stickstoff. Mineraldünger-Stickstoff führt eher zu Humusabbau und zu einer Erhöhung der N-Verluste.

In diesem Zusammenhang sind Biobetriebe häufig benachteiligt, weil sie im N-Dünger-Zukauf stark eingeschränkt sind. Wer nur aus der Fruchtfolge heraus die Kulturen ernähren will, der braucht den durch die Leguminosen gebundenen N häufig in der Folgekultur vollständig auf – ein Humusaufbau ist daher aufgrund des fehlenden Stickstoffs schlicht und einfach gar nicht möglich (auch wenn sonst alles richtig gemacht wird).

Dauerbegrünung

Stabiler Humusaufbau erfolgt vorwiegend über die Bodenbiologie. Diese wiederum braucht Wurzelauausscheidungen als Nahrungsquelle. Wer also seinen Boden brach liegen

lässt (vor allem auch im Winter), lässt gleichzeitig auch seine Bodenbiologie verhungern. Winterbegrünung ist also eine Grundvoraussetzung für eine funktionierende Bodenbiologie. Ein weiterer Grundsatz ist die Vielfalt: Je vielfältiger die Begrünungsmischungen, desto eher bzw. desto mehr Humus kann aufgebaut werden. Zu diesem Thema gehört auch eine vielgestaltige Fruchtfolge (möglichst auch mit Leguminosen als Hauptkulturen), Untersaaten, Zwischenbegrünungen und Mischkulturen.

Bodenbearbeitung

Die Bodenbearbeitung hat einen enormen Einfluss auf die N-Dynamik des Bodens. In aeroben Bodensystemen wird die Oxidation und damit der Humusabbau und N-Verlust gefördert – je intensiver der Boden bearbeitet wird, desto weniger absolute N-Gewinne aus der Luft sind möglich (siehe Grafik 3). In anaeroben Bodensystemen haben wir das Problem der N-Verluste durch Lachgas – bei diesen Böden werden also die N-Verluste durch die Bodenbearbeitung reduziert.

Das Resümee dieser Erkenntnis ist, dass die Häufigkeit der Bodenbearbeitung eine absolut individuelle Entscheidung sein muss. Bei sandigeren, lockeren oder humusreichen Böden – also bei eindeutig aeroben Bodensystemen – ist jede Bearbeitung kontraproduktiv. Ganz ohne Bearbeitung scheinen aber auch diese Böden nicht optimal zu funktionieren – wenn jemand also auf reine Direktsaat setzt, sollte er dennoch hin und wieder den Spaten und die Bodensonde in die Hand nehmen und Verdichtungen aufspüren, damit diese Böden nicht in den anaeroben Bereich kippen und dadurch Stickstoff in Form von Lachgas verlieren.

Der Pflug ist in diesem Zusammenhang fast immer schädigend – die Lockerungs- und Durchmischungswirkung ist zu intensiv und ein Humusaufbau ist in Verbindung mit Pflug nur sehr schwer möglich. Ebenso verhält es sich mit der Dammkultur. Nach den ersten Auswertungen zeigt sich auch hier eher ein Humusabbau – die Bodenbearbeitung ist hier also zu intensiv.

Humusgehalte bleiben stabil

Bislang wurden 42 Schläge kontrolluntersucht – also fünf Jahre nach erfolgreichen Humusaufbau ein weiteres Mal beprobt und der Humusgehalt kontrolliert. 15 dieser 42 Schläge haben zusätzlich Humus aufgebaut und bei weiteren 16 Schlägen ist der Humusgehalt nach erfolgreichem Aufbau stabil geblieben. Der Abbau auf den restlichen 12 Schlägen ist größtenteils gut durch die geänderte bzw. anschließend Humus abbauende Bewirtschaftung erklärbar.

Erkenntnisse aus den Auswertungen

Neben den einzelnen fachlichen Erkenntnissen sehen wir das Hauptproblem darin, dieses Wissen auch hinaus zu den Landwirten zu bringen. Der Schwerpunkt unserer Arbeit wird in Zukunft also in der Wissensvermittlung liegen. Dies soll in mehreren Stufen möglich sein:

- Stammtische online
- Stammtische und Feldbegehungen live (sobald wieder möglich)
- Humusakademie mit Tagesseminaren
- Humussymposien und Tagungen
- Versuchsprojekte mit wissenschaftlicher Beteiligung und regelmäßigen Feldbegehungen

Ein weiteres Bestreben ist die Gründung eines internationalen Dachverbandes, um den Humus-Zertifikatehandel unter allgemein gültigen Kriterien ablaufen lassen zu können. Derzeit poppen nämlich laufend diesbezügliche Systeme und Angebote auf und es besteht die Befürchtung, dass es zu einem unübersichtlichen „Wildwuchs“ kommt.

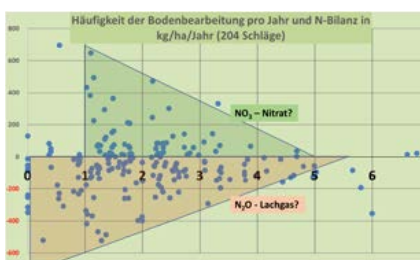
Das Thema C-Bindung in Böden ist auch in der Europäischen Union angekommen und es ist unser Anliegen, ein System anbieten zu können, welches nicht nur funktioniert, sondern auch in allen anderen Ländern umgesetzt werden kann. Dann hätten wir nicht nur für das Klima, sondern auch für die Bodenfruchtbarkeit enormes geleistet. 🌱

Gerald Dunst

Ökoregion Kaindorf

www.oekoregion-kaindorf.at

Grafik 3



Universitätslehrgang**Bewertung land- und forstwirtschaftlicher Liegenschaften**

Ende September 2021 wird dieses Weiterbildungsangebot des Institutes für Waldbau und der Weiterbildungsakademie der BOKU zum dritten Mal stattfinden.



Das Interesse in Grund und Boden zu investieren ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Gerade in wirtschaftlich hochvolatilen Märkten gewinnen "grüne" Immobilien an Bedeutung. So werden Landwirtschaften und Wald vermehrt von Nicht-Landwirten als alternative Wertanlage gesehen. Die am Markt tatsächlich erzielbaren Preise weichen meist von den Vorstellungen der Verkäufer und potenziellen Käufer ab. Der Marktwert ist aber mehr als nur der Wert von Boden und Holz. Wo liegt der Verkehrswert, wo beginnt die Liebhaberei?

Land- und forstwirtschaftliche Liegenschaftsbewertungen werden in ihrem Anforderungsprofil zumeist unterschätzt. Die zahlreichen Unwägbarkeiten der einzelnen Bewertungsparameter erfordern eine intensive fachliche Abarbeitung.

Die Lehrgangsteilnehmer kommen aus folgenden Fachbereichen: Sachverständige aus der Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung, Wasserbau, Immobilien, Immobilienmakler, Eigentümer von land- und forstwirtschaftlichen Liegenschaften, Förster, Betriebsleiter von Forstbetrieben, Immobilien-Bewerter bei Infrastrukturunternehmen und in Banken, Schadensreferenten bei Behörden und Versicherungen. Die Lehrenden kommen durchwegs aus der Bewertungspraxis, sind aus Fachpublikationen bekannt und in ihren Fachgebieten als Gerichtssachverständige zertifiziert.

Die Zahl der Teilnehmerplätze ist auf 25 beschränkt. Start des 2-semestrigen Lehrganges der Kategorie 3 mit 24 ECTS ist Ende September 2021. 🌱

Mehr Informationen und Kontakt

<https://short.boku.ac.at/ulg-blf>

Katja Hofer: +43 664 88586436, katja.hofer@boku.ac.at

Universitätslehrgang**Ländliches Liegenschaftsmanagement**

Ab Oktober 2021 bietet die BOKU (Abwicklung über das Institut für Geomatik) den 2-jährigen, berufs begleitenden Universitätskurs zum vierten Mal in ihrem Weiterbildungsprogramm an.

In der Land- und Forstwirtschaft, sowie in anderen bodenbezogenen Fachbereichen haben sich innerhalb der letzten Jahrzehnte die Rahmenbedingungen stark geändert. Klimawandel, Urbanisierung, Flächenverbrauch, Digitalisierung und Preisdruck sind nur einige der Herausforderungen für die Fachexperten, die sich mit den Ressourcen Land und Forst beschäftigen.

"Der ULG Ländliches Liegenschaftsmanagement ist eine wertvolle Basis für meine Tätigkeit als Sachverständige in der Land- und Forstwirtschaft. Ich empfehle den Lehrgang all jenen, die sich praxisbegleitend weiterbilden wollen. Der Mix aus Agrar- und Forstwirtschaft, Management, Bodenrecht, Bodenbewertung, GIS, Kommunikation und vieles mehr – dies findet sich in keiner anderen Studienrichtung", bringt es Andrea Pirker, Absolventin des Lehrganges, auf den Punkt.



Für die Absolventen öffnet sich ein weites Berufs- und Tätigkeitsfeld bei Unternehmen mit großem Liegenschaftsbesitz (etwa Land- und Forstbetriebe), bei Immobilienagenturen, bei Banken und Versicherungen sowie Infrastrukturunternehmen. Im nationalen und internationalen Umfeld eröffnen sich aber auch Möglichkeiten als Führungskräfte bei Landreform-Projekten, bei der Einrichtung von Landadministrationssystemen, bei der Neuordnung von Grundbesitz, bei Veränderung von Bewirtschaftungsformen von Grund und Boden sowie beim Aufbau räumlicher Dateninfrastruktur.

Start des Universitätslehrganges der Kategorie 2, Umfang 60 ECTS, ist Oktober 2021. 🌱

Mehr Informationen und Kontakt

<https://short.boku.ac.at/ulg-llm>

Katja Hofer: +43 664 88586436, katja.hofer@boku.ac.at

Landtechnikhersteller Pöttinger

SENSOSAFE - Zum Wohl von Wild- und Nutztieren

Pöttinger, der innovative Landtechnikhersteller entwickelte SENSOSAFE, das automatisierte Assistenzsystem zur Tiererkennung, um Wildtiere zu retten und gleichzeitig hohe Futterqualität für Nutztiere sicherzustellen. Das intelligente System wurde im Vorjahr vorgestellt und ist ab August 2021 erhältlich.

Die Erntezeit des ersten Aufwuchses liegt in der Setzzeit des Rehwildes und anderer Wildtiere. Zu diesem Zeitpunkt sind die Bestände meist sehr gut und dicht entwickelt, das Erkennen der Tiere ist oft sehr schwierig. Vor allem in den ersten beiden Lebenswochen bleiben die jungen Tiere durch ihren natürlichen Duckreflex im Gras liegen oder ducken sich und flüchten nicht bei einer sich nähernden Gefahr. So kann es passieren, dass die Tiere durch das Mähwerk schwer verletzt oder sogar getötet werden. In Österreich alleine werden jährlich ca. 25.000 Rehkitze beim Mähen verletzt oder getötet. SENSOSAFE schafft Abhilfe.

Mähwerk hoch – zum Wohl der Wildtiere

Ein Balken mit optischen Sensoren ist direkt am Mähwerk oder einem Zwischenrahmen montiert und hilft dem Fahrer, versteckte Wildtiere im Futterbestand zu detektieren und zu schützen. Ein Signal wird an die Mähwerkshydraulik gesendet und das Mähwerk blitzschnell automatisch angehoben. Der Traktorfahrer erhält zusätzlich ein akustisches Signal und kann bremsen. Bei der Variante für Heckmähwerke wird ein eigener Zwischenrahmen am Fronthubwerk mit einem Sensorbalken eingefügt. Dadurch kann der Traktorfahrer – nach Erhalt eines Signals (optisch und akustisch) – den Traktor anhalten. Diese Variante ist auch mit Mähwerken anderer Fabrikate kompatibel. Die Anforderungen von SENSOSAFE an den Traktor sind in der Regel einfach zu erfüllen.

Bestes Futter – zum Wohl der Nutztiere

Der Grünlandspezialist Pöttinger hat auch besonders das Wohl der Nutztiere im Fokus. Durch den Schutz der Wildtiere vor dem Vermähen und dadurch sauberem Futter wird

der lebensgefährliche Botulismus für Rinder und andere Nutztiere vermieden. Ein verletztes oder getötetes Wildtier bedeutet auch für den Fahrer eine psychische Belastung, die vermieden werden kann.

Die Vorteile im Überblick

- Die sofortige Einsatzbereitschaft und die damit einhergehende Zeitersparnis sind die großen Vorteile des SENSOSAFE Systems.
- Es sind keine zusätzlichen Personen für das Absuchen der Fläche notwendig.
- Gleichzeitig ist die Funktionssicherheit dieses Systems zu jeder Tageszeit, bei allen Temperaturen und bei jeder Witterung sichergestellt.
- Selbst bei hohen Geschwindigkeiten werden die Tiere erkannt.
- Bei landwirtschaftlichen Tätigkeiten sollen keine Tiere zu Schaden kommen. Daher trägt SENSOSAFE auch zum Imagegewinn in der Bevölkerung bei.
- Sauberes Grundfutter ist eine wesentliche Grundlage für den betrieblichen Erfolg.

Bei intensiven Tests in der Saison 2020 konnte bereits eine beachtlich hohe Anzahl an Tieren gerettet werden. Ein umfangreicher Einsatz der Innovation Farm (www.innovationfarm.at) bestätigt, dass das einfach anzuwendende System relativ zuverlässig ist und in der Wildtiererkennung neue Möglichkeiten eröffnet. 🌿

Mehr Informationen zu SENSOSAFE:

www.pottinger.at/sensosafe



SENSOSAFE im praktischen Einsatz.



KOMMUNIKATION BERICHT AUS DEM FACHBEREICH



von Renate Magerl

Eine Handvoll Regeln für ein Fair Play im Winterwald

Der Österreichische Walddialog zum Thema „Freizeitnutzung in Wald und Natur – mit der Kraft der Multiplikatoren“ wurde im Winter vom BMLRT in Kooperation mit den LFBÖ und dem Verband alpiner Vereine Österreichs online abgehalten. Gemeinsame Lösungen und die richtige Kommunikation für ein bestmögliches Miteinander von Mensch, Tier und Natur zu finden, war die Intention der Veranstaltung, bei der über 100 Teilnehmer aus einer Vielzahl verschiedener Organisationen – von Behördenvertretern, Touristikern, Jagdvertretern, Waldbesitzern, Umweltorganisationen und Kammervertretern bis hin zu interessierten Bürgern und Vertretern der Wissenschaft – teilnahmen. Im Rahmen der Veranstaltung haben die Land&Forst Betriebe Österreich „Eine Handvoll Regeln für ein Fair Play im Winterwald“ präsentiert. Landwirt, Forstzeitung, unsertirol24, NÖN etc. berichteten. Sie finden diese Regeln auf www.landforstbetriebe.at/meta/presse

Zu diesem Thema erschien Ende Jänner auch ein Artikel in der Wochenzeitung Falter. Für den Artikel „Neben der Spur“ wurden u.a. LFBÖ-Präsident Felix Montecuccoli und Thomas Schenker vom Forstbetrieb Mariensee interviewt.

Wald und Holz – Wundermittel gegen die Klimakrise

Der Ruf nach Außernutzungstellung von Wäldern wird immer wieder ins Treffen geführt. Die Land&Forst Betriebe Österreich machten in einer Presseaussendung darauf aufmerksam, dass hier ein gefährliches Missverständnis vorliegt, denn die Nutzung und Bewirtschaftung unserer Wälder ist aktiver Klimaschutz. „Holz darf und soll genutzt werden und das Beste daran: Mit der Verwendung von Holz entsteht eine Win-Win-Win Situation – fürs Klima, für die Gesellschaft und für die Wirtschaft“, so Präsident Montecuccoli in der Aussendung, die von BauernZeitung, Waldverband, Blick ins Land u.a. übernommen wurde.

Waldfonds

Anfang Februar wurde der langersehnte Waldfonds von Bundesministerin Köstinger präsentiert. Die Land&Forst Betriebe Österreich begrüßten den Waldfonds mit der Presseaussendung: „Montecuccoli: Waldfonds hilft nachhaltiger Forstwirtschaft und sichert klimafitte Wälder“. Die

Presseaussendung wurde von zahlreichen Medien – darunter DerStandard, Kleine Zeitung, OÖ Nachrichten, oe24.at, Blick ins Land, Holz-Zentralblatt, BauernZeitung etc. – aufgegriffen.

Zusätzlich zur Presseaussendung luden die LFBÖ gemeinsam mit dem Österreichischen Bauernbund ausgewählte Medienvertreter zum Thema Waldfonds zu einem Lokalaugenschein einer Schadfläche nach Niederösterreich. LFBÖ-Präsident Montecuccoli, Bauernbund Präsident Georg Strasser und Bauernbund Direktor Norbert Totschnigg erläuterten und diskutierten die Maßnahmen ausführlich mit den Journalisten.

Wirtschaftspressekonferenz Forstwirtschaft

Am 3. März 2021 fand die Wirtschaftspressekonferenz „Forstwirtschaft“ als Online-Videokonferenz statt. Zahlreiche Journalisten folgten den Ausführungen von LFBÖ-Präsident Montecuccoli und berichteten im Anschluss darüber. Einen ausführlichen Bericht der Pressekonferenz finden Sie auf Seite 34. Erstmals in diesem Jahr wird die traditionelle Wirtschaftspressekonferenz in zwei Teilen – getrennt in Forst- und Landwirtschaft – abgehalten. Die landwirtschaftliche Pressekonferenz wird am 22. April 2021, 10 Uhr online stattfinden.

In eigener Sache

In eigener Sache darf ich bekanntgeben, dass dies mein letzter Fachbereichsbericht und mein letztes „aktuell“ als PR-Referentin der Land&Forst Betriebe Österreich ist. Ich werde mit Mitte April 2021 eine neue berufliche Herausforderung als Leiterin des Bereichs Kommunikation und Medien der Ordensgemeinschaften Österreich annehmen. Ich bedanke mich ganz herzlich für die angenehme Zusammenarbeit und für die spannende, lehrreiche Zeit bei den Land&Forst Betrieben Österreich und freue mich, wenn sich der eine oder andere Weg in Zukunft wieder kreuzt.

Alle Presseaussendungen sowie aktuelle Interviews und Tätigkeiten finden Sie auf www.landforstbetriebe.at

magerl@landforstbetriebe.at



Wintertagung 2021: Kommunikationstag

Landwirte als Betroffene in den Fokus rücken

Das Ökosoziale Forum diskutierte beim Fachtag Kommunikation im Rahmen der Wintertagung mit Vertretern von Wissenschaft, Medien und landwirtschaftlichen Praktikern zum Thema "Versorgungssicherheit mit Informationen". Im Fokus stand dabei das Spannungsfeld zwischen aktuellen Inhalten in der Agrarkommunikation und dem, was sich die Konsumenten erwarten.

Bauern Mut machen, selbst zu kommunizieren

Der Präsident des Ökosozialen Forums, Stephan Pernkopf, betonte eingangs, dass die Corona-Krise gezeigt habe, wie wichtig eine gute Kommunikation ist. „Gerade in der Landwirtschaft stehen wir in einem Kommunikations-Spannungsfeld zwischen den Produzenten, dazwischengeschalteten Sendern und den unterschiedlichsten Empfängern. Es ist daher nicht leicht, seine Informationen an die Frau und den Mann zu bringen. Da muss sich die Landwirtschaft gut aufstellen. Es ist auch ein Kernanliegen des Ökosozialen Forums, für eine klare Kommunikation zu sorgen und unterschiedliche Player zusammenzubringen. Jeder hat ein Recht auf eigene Meinung, aber nicht auf eigene Fakten. Wir wollen den Bäuerinnen und Bauern Mut machen, selbst zu kommunizieren, denn das ist am authentischsten und glaubwürdigsten. Das sieht man auch daran, dass die Ab-Hof-Vermarktung im Zuge der Corona-Krise um 41 Prozent gestiegen ist.“

Es geht zu selten um die Lebensrealität der Bauern

Eva Konzett, Redakteurin beim „Falter“, sprach in ihrem Vortrag zum Thema „Was wollen die Menschen hören?“ über das Grunddilemma der Agrarkommunikation: „Die Bäuerinnen und Bauern stehen selbst zu wenig in Kontakt mit den Konsumenten und sprechen sie auch zu wenig an. Die Landwirte haben aber eigentlich viel zu erzählen und es würde die Menschen auch interessieren. Nur wird der Agrarbereich oft falsch positioniert, von den falschen Leuten vorgetragen und die Geschichten werden falsch erzählt. Es kommt häufig zu einer künstlichen Verkitschung mit idyllischen Scheinwelten, es geht zu selten um die Bäuerinnen und Bauern und deren tatsächliche Lebensrealität.“

„Wenn ich über Agrarpolitik und den Green Deal lese, dann lese ich ganz selten von Bäuerinnen und Bauern, sondern fast ausschließlich von Vertretern der Agrarpolitik. Deren Arbeit ist zwar sehr wichtig, weil sie entsprechende Fakten nennen können, aber Informationen werden am besten aufgenommen, wenn sie über Menschen erzählt werden. Wir benötigen daher auch echte Bäuerinnen und Bauern als Akteure. Wir brauchen einen anderen Blickwinkel, neue Formate und gutes Storytelling“, so die Redakteurin.

Interessen der Zielgruppe kennen

Nicola Dietrich, Mitglied der Geschäftsleitung von „styria digital one“, ging in ihrem Vortrag auf Medientrends durch die Corona-Krise ein. „Die Menschen verbringen die meiste Zeit ihrer Mediennutzung digital und vor allem auf dem mobilen Endgerät – Mobilität ist also trotz Corona enorm gestiegen. Social Media ist zwar immer noch beliebt, aber den Nachrichten- und Qualitätsmedien schenken die Menschen eher Aufmerksamkeit – sie sind die Profiteure von Corona. Auch Podcasts und Streaming-Dienste werden stärker genutzt. Verloren haben lineares Fernsehen ebenso wie Radio und auch YouTube“

Eine optimale Kommunikation agrarischer Themen müsse mehrere Faktoren berücksichtigen. Es gehe um die richtige Zielgruppe, den richtigen Kanal und den richtigen Zeitpunkt sowie um einen interessanten Content, also den Inhalt. „Man muss sich überlegen: Hat mein Thema wirklich für alle Zielgruppen die gleiche Bedeutung? Wie kann ich das Thema für dieses Publikum spannend inszenieren? Die Inhalte müssen immer auf die Interessen der Menschen abgestimmt sein“, so die Expertin. 🌱

aiz.info / magerl@landforstbetriebe.at

Pressekonferenz Forstwirtschaft

Entspannung beim Schadholz, Anspannung am Markt



In der LFBÖ-Pressekonferenz „Forstwirtschaft“, die am 3. März 2021 als Online-Videokonferenz stattfand, zog Präsident Montecuccoli Bilanz: „Das Jahr 2020 war von zwei weltweiten Krisen geprägt: Die Klima- und die Covid-19-Krise. Hinzu kommt ein sehr volatiler Markt. Einerseits haben wir es mit steigenden Kosten für Käferbekämpfung, Wiederaufforstung, Waldhygiene etc. zu tun, andererseits mit niedrigen Holzpreisen. Zudem steigen massiv die Anforderungen der Gesellschaft an die vielfältigen Waldfunktionen – vor allem die Erholungsfunktion hat den Wald 2020 mit einem regelrechten Ansturm an Freizeitnutzern an seine Grenzen gebracht. Im Kampf gegen den Klimawandel brauchen wir mehr denn je eine nachhaltige, aktive Waldbewirtschaftung.“

Klimawandel ist Realität

Das Frühjahr 2020 war geprägt von enormer Trockenheit und fehlendem Niederschlag. Früher Borkenkäferflug, schlechte Wasserversorgung der Böden sowie Waldbrandgefahr hielten Waldbesitzer in Atem. 2020 zählt abermals zu den wärmsten Jahren der österreichischen Messgeschichte, aber der Sommer brachte zum Glück den so notwendigen Niederschlag. Das war eine kurze Verschnaufpause für Wald und Waldbesitzer, denn langfristig gesehen schreitet der Klimawandel unerlässlich und immer schneller voran.

Covid-19 brachte den Markt zusätzlich durcheinander

Die Corona-Krise traf zu Beginn der Pandemie die gesamte Wertschöpfungskette Holz. Im Lockdown eins kam es zu Produktionsrückgängen der Säge-, Papier und Plattenindustrie mit negativen Auswirkungen auf die Urproduktion. Die Nachfrage nach heimischem Frischholz ging zurück und die Preise sind massiv gesunken. Erschwerte Aufarbeitungsbedingungen und Arbeitskräftemangel durch den Lockdown taten ihr Übriges. Ab Mai 2020 ging es zumindest für die Marktpartner wieder bergauf. Die Sägeindustrie konnte ihren Betrieb wieder aufnehmen und erlebt seitdem einen Aufwärtstrend, während die Urproduktion aus dem Talboden nicht herauskommt.

Verstärkte Freizeitnutzung

Die Corona-Krise hatte zudem einen unerwarteten Effekt auf den Freizeit- und Erholungsraum Wald. „Waldbesucher fühlen sich bereits durch die Masse anderer Waldbesucher gestört, Wildtiere werden beunruhigt, Jungkulturen wer-

den beschädigt, Schutzgebiete werden überlaufen, Waldarbeit wird behindert und Menschen in Gefahr gebracht. In manchen Regionen werden wir künftig um Lenkungsmaßnahmen und klare Spielregeln für die Freizeitnutzung nicht herumkommen. Der Schlüssel zum Erfolg liegt dabei in bedarfsorientierten Lösungen und vor allem in der Kommunikation“, ist der Verbandspräsident überzeugt.

Schadholzaufkommen halbiert

Im Jahr 2020 betrug die österreichische Gesamt-Holzernte rund 16,4 Millionen Festmeter (2019: 18,9 Mio. FM). Der Niederschlag im Sommer brachte eine Entspannung bei den Käferkalamitäten. Somit halbierte sich die Schadholzmenge 2020 im Vergleich zum Katastrophenjahr 2019 auf 5,8 Millionen Festmeter (2019: 11,7 Mio. FM). Die Schadholz-Situation in Deutschland und Tschechien war und ist nach wie vor auf Rekordniveau. Der klimawandelbedingte enorm hohe Schadholzanteil führte nicht nur zu einem Mengendruck, sondern auch zu einer Preisreduktion, die die heimischen Forstbetriebe schmerzhaft zu spüren bekommen. Viele Waldbesitzer, die nicht von Kalamitäten betroffen waren, haben sich vom Markt zurückgezogen.

Holzpreise 2020 auf historisch niedrigem Niveau

2020 brachte über alle Sortimenten eine weitere deutliche Preisreduktion im Vergleich zu 2019. War zu Beginn des Jahres 2020 – also vor der COVID-19-Pandemie – bei den Nadel-sägerundholzpreisen noch ein leichter Trend nach oben erkennbar (75,6 Euro/fm), gingen die Holzpreise mit Beginn der Corona-Krise auf Talfahrt und erreichten im

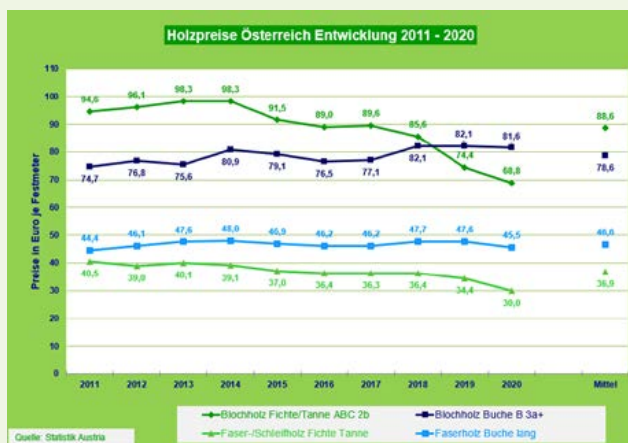
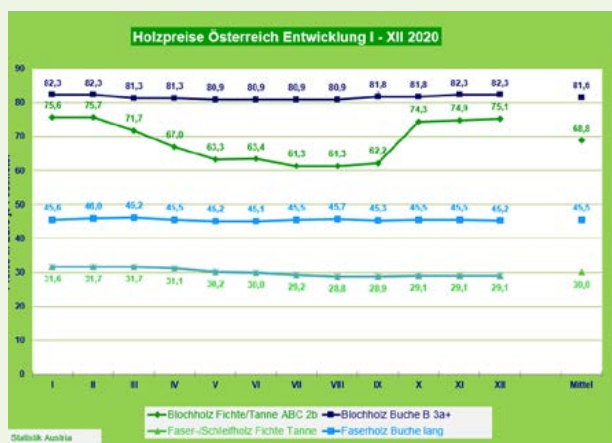
Sommer 2020 mit 61,3 Euro/fm einen Rekord-Tiefstwert. Erst Ende des Jahres 2020 waren wieder positive Preissignale erkennbar.

„Der Jahresdurchschnittspreis 2020 betrug beim Nadel sägerundholz 68,8 Euro pro Festmeter, das ist eine 30-prozentige Preisreduktion zu den eigentlich notwendigen Preisen von Mitte 2014 in der Höhe von rund Euro 100,-. Im 3. Quartal 2020 lag der Sägerundholzpreisindex erstmals seit 2009 unter der 100-Prozent-Marke. Durch den Holzverkauf können die betrieblichen Kosten nicht mehr gedeckt werden und eine nachhaltige Forstwirtschaft ist in Gefahr. Ein Lichtblick besteht darin, dass seit dem 4. Quartal 2020 die Preise leicht ansteigen, die Auftragsbücher der Sägeindustrie voll sind und von Seiten der Industrie auch große Investitionen angekündigt sind“, erläuterte Felix Montecuccoli.

Unter all den Unsicherheiten ist der Waldfonds, der seit Februar 2021 beantragt werden kann, eine wichtige Hilfe für die Aufrechterhaltung der nachhaltigen Forstwirtschaft und für die Pflege klimafitter Wälder. „Jeder Euro dieses Pakets ist gut investiert – in die Zukunft der Wälder, unseres Klimas und unserer Enkelkinder. Im Unterschied zu Förderungen in anderen Ländern ist dies kein Zuschuss für ein Requiem für tote Wälder, sondern eine wertvolle und wirksame Unterstützung für eine aktive und klimafitte Waldbewirtschaftung“, so Montecuccoli.

Entlasten statt Belasten

Zur Biodiversitätsstrategie hielt der Verbandspräsident fest: „Die Forderung nach Außer-Nutzen-Stellen ist ganz klar der falsche Weg. Der richtige Weg lautet: Holz nützen – Klima schützen! Eindimensionale Forderungen und Verpflichtun-



Außenhandelsbilanz

Österreich importierte 2020 insgesamt 12,06 Millionen Festmeter Rohholz. Hauptimportländer waren Tschechien und Deutschland. Der Nadel schnitthollexport ist gleichzeitig um etwa 2,5 Prozent zurückgegangen. In dem bisherigen Hauptexportmarkt Italien ging der Export um 9,4 Prozent zurück. Dies wurde durch einen verstärkten Export nach Deutschland (+13 Prozent) und USA (+26 Prozent) ausgeglichen. Aus einem Gesamt-Rohholzimport von 12,06 Millionen Festmeter und einem Gesamt-Rohhollexport von 0,63 Millionen Festmeter ergibt sich somit ein Netto-Rohholz-Import 2020 von 11,43 Millionen Festmeter.

Kein Requiem für tote Wälder

Montecuccolis Blick in die Zukunft fiel gemischt aus: „Der Waldfonds bringt wertvolle Unterstützung für aktive Waldbewirtschaftung, die Nachfrage nach Holz und Holzwerkstoffen steigt. Wir brauchen weiterhin eine gute Konjunktur, positive Preisentwicklungen und auch Vertrauen und Transparenz in der Holzübernahme. Neben den marktwirtschaftlichen Bedingungen bleibt aber ein weiterer großer Unsicherheitsfaktor: Der Klimawandel!“

gen sind kein Lösungsansatz für das so bedeutende Thema Biodiversität und konterkarieren zudem den Klimaschutz und viele andere Waldleistungen. Nur proaktiv von Landbewirtschaftern und Grundbesitzern mitgestaltete und mitgetragene Biodiversitätsmaßnahmen werden nachhaltigen Erfolg bringen können. Die bereits bisher erfolgreich umgesetzten Vertragsnaturschutzlösungen bilden hier eine geeignete Grundlage!“

Abschließend forderten die Land&Forst Betriebe Österreich in ihrer Pressekonferenz eine steuerliche Entlastung statt einer Belastung: „Steuern und Abgaben müssen aus Erträgen finanzierbar sein. Forstwirtschaft wird ein schlechtes Geschäft bleiben und soll trotzdem vielfältige Leistungen für Umwelt und Gesellschaft erbringen. Wer in Zukunft Waldbewirtschaftung betreibt, wird ein Arbeitseinkommen haben, aber eine sehr geringe Vermögensverzinsung. Ertragssteuern ja – Substanzsteuern nein, lautet das Credo!“

magerl@landforstbetriebe.at

Erfolgreich Interviews geben – worauf Sie achten sollten

10 Tipps für ein gutes Interview

Interviews zu geben ist meist eine Herausforderung und verlangt einem oft viel ab. Wer spricht schon gerne in eine Kamera zu einem unsichtbaren Publikum? Oft ist man nervös, unsicher, man vermittelt nicht die eigentliche Botschaft und zu all dem ist der Journalist auch noch angriffig. Bei Interviews gilt: Vorbereitung ist alles! Interviews bieten Ihnen eine gute Möglichkeit, Ihre Botschaften klar darzustellen, Ihre Geschichten an den Mann/an die Frau zu bringen oder auch, um auf Dinge aufmerksam machen oder sie zu erklären. Sie können sich als Person, Ihren Betrieb und/oder auch für Sie wichtige Themen sichtbar machen. Ein Interview gibt die Möglichkeit, den Bekanntheitsgrad zu steigern, Transparenz zu schaffen, Vertrauen aufzubauen und für Verständnis zu sorgen. Um vor dem Mikrofon oder sogar vor der Kamera überzeugend zu wirken, sollten Sie gut vorbereitet sein. Im folgenden Text finden Sie Hilfestellungen und Tipps für Ihr perfektes Interview.

Vor dem Interview

Bei der ersten Kontaktaufnahme durch den Journalisten und vor dem Interview gilt es ein paar Dinge zu klären:

- **Medium:** Für welches Medium ist der Journalist tätig?
- **Thema:** Hinterfragen Sie das Thema bzw. den Inhalt: Geht es um sachliche Information oder sollen Sie Stellung zu einem (heiklen) Thema beziehen? Beide Anfragen sollten nach Möglichkeit angenommen werden, weil es eine Möglichkeit ist, die eigene Sicht der Dinge darzulegen und mit Argumenten zu untermauern.
- **Rolle:** Klären Sie Ihre Rolle in dem Interview: Sind Sie als Experte, Betroffener oder Angeklagter/Bösewicht gefragt? Je nach Rolle werden die Fragen an Sie anders gestellt und auch das Verhalten des Interviewers ist oft unterschiedlich.
- **Wer aller?** Werden noch andere Personen zu diesem Thema interviewt?
- **Art des Interviews:** Soll das Interview persönlich, telefonisch oder per Video (live oder aufgezeichnet) stattfinden?
- **Zeitlicher Rahmen:** Wie schnell müssen Sie reagieren? Wann wird das Interview stattfinden? Wie lange wird das Interview dauern?
- **Zusage:** Sie müssen nicht sofort entscheiden! Fragen Sie nach Namen und Kontaktdaten und versprechen Sie einen raschen Rückruf. Das verschafft Ihnen Zeit, darüber nachzudenken und abzuklären, ob Sie das Interview machen möchten und welche Inhalte Sie überhaupt vermitteln möchten.

Entscheidung: Interview – ja oder nein?

Bei Ihren Überlegungen, ob Sie das Interview geben möchten oder nicht, sollten Sie folgende Fragen für sich beantworten:

- Welchen Nutzen bringt mir das Interview? Kann ich für mich oder für andere vom Auftritt profitieren?

- Bin ich die richtige Person für das gewünschte Thema? Bin ich in diesem Thema sattelfest? Gibt es jemanden im Betrieb, der besser geeignet wäre?
- Welches Risiko besteht, wenn Sie das Interview geben? Besteht die Gefahr, dass Sie schlecht dargestellt werden?
- Bieten das Medium und der Journalist das passende Umfeld? Recherchieren Sie zum Medium und zum Interviewer. Welche Themen werden in welcher Tonalität bearbeitet? Erreiche ich meine Zielgruppe? Handelt es sich um Boulevard- oder Qualitäts-Journalismus? Wie ist die Reichweite des Mediums?
- Welche Konsequenzen könnten sich ergeben, wenn ich das Interview absage?

Haben Sie sich entschieden das Interview zu geben, beginnt die Vorbereitung darauf.

Das Interview: 10 goldene Regeln

- 1 Vorbereitung ist das halbe Interview!** Erstellen Sie einen Leitfaden mit Ihren Botschaften und Kernaussagen! Formulieren Sie diese klar und deutlich in kurzen Sätzen.
- 2 Heimvorteil nutzen!** Wählen Sie nach Möglichkeit einen Ort für das Interview, an dem Sie sich wohl und sicher fühlen. Das kann auch gerne auf dem Feld oder im Wald sein. In einer entspannten Atmosphäre redet es sich leichter. Der Journalist sieht mit eigenen Augen Ihre Arbeit und bekommt zudem schöne Bilder für die Kamera.
- 3 KISS – Keep it short and simple:** Formulieren Sie Ihre Botschaften klar, deutlich und kurz. Konzentrieren Sie sich auf Ihre Kerngeschichte, die wichtigste Botschaft, die besten Beispiele und Geschichten. Vermeiden Sie Fachausdrücke und verwenden Sie stattdessen eine bildhafte Alltagssprache. Wir alle lieben guten Geschichten, die Bilder im Kopf erzeugen.



4 Auch beim Interview gelten die Regeln des **Storytellings**:

- Erzählen Sie nicht WAS sie tun, sondern WARUM sie es tun.
- Stellen Sie einen Bezug zu Ihrer Situation her. Sprechen Sie von persönlichen Erfahrungen, erzählen Sie Anekdoten.
- Bringen Sie Emotionen ins Spiel: Bringen Sie Ihr Gegenüber – das Publikum – zum Lachen, Staunen, Weinen, Freuen, Ärgern...
- Seien Sie leidenschaftlich in Ihren Botschaften und zeigen Sie Begeisterung für das, was Sie tun und wofür Sie stehen.

5 **Körpersprache, Gestik und Mimik!** Vergessen Sie neben all den inhaltlichen Botschaften nicht auf Ihre Körpersprache. Mimik, Gestik und auch Ihre Stimmlage sind wichtig, um im Interview authentisch, sympathisch und kompetent zu wirken.

6 **Positiv bleiben!** Wenn man Ihnen negative Formulierungen in den Mund legen will, wiederholen Sie diese niemals. Wir können Verneinungen nur schwer denken. Beim Beispielsatz „Ich bin kein Lügner!“, bleibt leider nur das kraftvolle Wort „Lügner“ im Kopf übrig. Konzentrieren Sie sich auf positive Formulierungen, wie zum Beispiel: „Ich sage die Wahrheit!“

7 **Bleiben Sie sich treu!** Seien Sie authentisch und sympathisch. Erzählen Sie so natürlich wie möglich. Machen Sie nichts, wobei Sie sich unwohl fühlen und lassen Sie sich zu nichts überreden.

8 **Nichts persönlich nehmen!** Bleiben Sie gelassen und lassen Sie sich nicht vom Interviewer verunsichern. Neh-

men Sie Dinge, die der Journalist zu Ihnen sagt, nicht persönlich. Kritische Fragen stellen und nerviges Nachfragen ist einfach der Job des Interviewers. Auch wenn der Journalist angriffig und unhöflich ist, bleiben Sie in Ihrer Rolle – bleiben Sie sympathisch, authentisch und höflich – blenden Sie den Journalisten so gut es geht aus. Sie sprechen zu Ihrem Publikum, zu den Lesern, den Zusehern oder Zuhörern! Behalten Sie das immer im Hinterkopf und lassen Sie sich nicht provozieren.

9 **Ruhe bewahren!** Die meisten Interviews werden aufgezeichnet. Das gibt Ihnen viele Möglichkeiten, das Interview nach Ihren Regeln zu gestalten.

- Machen Sie Pausen und nehmen Sie sich Zeit, bevor Sie antworten. Sammeln Sie Ihre Gedanken und reden Sie erst dann los.
- Lassen Sie sich nicht von Ihrer Botschaft abbringen. Wiederholen Sie Ihre Botschaft und lassen Sie sich vom Interviewer nicht unter Druck setzen.
- Bei Versprechern, wenn Sie sich in Ihren Sätzen verlieren oder nicht mehr weiterwissen, brechen Sie ab, atmen Sie durch und beginnen einfach nochmal von vorne.

10 **Nach dem Interview:** Bieten Sie an, dass Sie gerne für Rückfragen zur Verfügung stehen. Fragen Sie, ob eine Durchsicht und Autorisierung durch Sie vor Erscheinen möglich ist. Erkundigen Sie sich, wann der Beitrag erscheinen wird und bitten Sie gegebenenfalls um ein Belegexemplar.

Viel Erfolg für Ihr nächstes Interview! 🌱

magerl@landforstbetriebe.at



RECHT BERICHT AUS DEM FACHBEREICH



von Sandro Gaugg



Schwerpunkt Freizeitnutzung

In den vergangenen Monaten wurde die Rechtsberatung sehr intensiv in Anspruch genommen. Trotz der großen Bandbreite an Themen, lag der Beratungsschwerpunkt in diesem Zeitraum eindeutig im Bereich der Freizeitnutzung. Durch die Corona-bedingte intensive Nutzung des ländlichen Raums kommt es besonders häufig zu Konflikten, welche den nach wie vor enormen Aufklärungsbedarf gegenüber Freizeitnutzern aufzeigen. Viel zu oft scheint die „Natur“ als grenzenloser Vergnügungspark gesehen zu werden, in dem es keine Regeln gibt. Speziell bei Waldarbeiten wird daher empfohlen, auf eine gut ersichtliche und rechtskonforme Absperrung zu achten. Bei Fragen steht Ihnen der Verband jederzeit gerne zur Verfügung.



Baumhaftung – Änderungen im ABGB angekündigt

Im Rahmen eines Online-Arbeitstreffen wurden die Ergebnisse einer Online-Befragung zum Thema Baumhaftung veröffentlicht, die zum einen an die Teilnehmer der Österreichischen Baumkonvention ausgesendet wurden und zum anderen an die Vereinigung der Österreichischen Richterinnen und Richter. Die Ergebnisse können auf Wunsch gerne zur Verfügung gestellt werden.

Die anschließenden Diskussionen zeigten einmal mehr, dass die überwiegende Mehrheit im Bereich des Forstgesetzes keinen Änderungsbedarf der Haftungsregelungen sieht. Für Überraschung sorgte jedoch die Ankündigung, dass bereits an Änderungen im ABGB gearbeitet wird. Erklärtes Ziel dabei ist, die analoge Anwendung der Gebäudehaftung zu beseitigen und für „Nicht-Wald-Bäume“ eine gesonderte Regelung zu schaffen.



Neues Raumplanungsgesetz – eine Gefährdung für Bundesinteressen?

Mit der kurz vor Weihnachten beschlossenen Novelle des burgenländischen Raumplanungsgesetzes wurden unter anderem Bestimmungen aufgenommen, welche Photovoltaikanlagen auf Freiflächen an strenge Voraussetzungen knüpft und für Windkraft- und Photovoltaikanlagen eine Abgabe vorsieht, welche „als Ausgleich für die durch Photovoltaikanlagen und durch Windkraftan-

lagen bewirkte Belastung des Landschaftsbilds“ dienen soll. Darin jedoch nicht definiert war die Höhe dieser Abgaben. Diese sollte erst durch eine Verordnung der Landesregierung festgelegt werden und zwar „unter Bedachtnahme auf die Flächengröße der Photovoltaikanlagen und die Höhe und Leistung der Windkraftanlagen“.

Bereits im Rahmen der Begutachtung Ende 2020 wurde von Seiten des Verbandes darauf aufmerksam gemacht, dass aufgrund der mangelnden Bestimmtheit verfassungsrechtliche Bedenken bestehen und darüber hinaus auch eine Konterkarierung der Klimaziele zu befürchten ist. Während andere Kritikpunkte, wie etwa das alleinige Betriebs- und Errichtungsprivileg von PV-Anlagen durch das Land gestrichen wurden, hielt man an der Abgabe weiter fest.

Die Kritik an der geplanten Abgabe teilte auch die Bundesregierung, weshalb sie von einer selten genutzten Möglichkeit Gebrauch machte und gegen den Gesetzesbeschluss Einspruch erhob. Im Ministerratsvortrag wurde dargelegt, dass eine solche Abgabe negative Auswirkungen auf die Errichtung und den Betrieb von Windkraft- bzw. Photovoltaikanlagen habe und damit die festgelegten Ziele des aktuellen Regierungsprogramms konterkarieren. Darüber hinaus widerspreche die geplante Verordnung, mit der die Höhe dieser Abgabe festgelegt werden soll, wohl dem Determinierungsgebot des Art 18 B-VG.

Trotz aller Kritik konnte man sich mit FBM Gewessler scheinbar auf einen Kompromiss einigen. Dieser sieht auch weiterhin eine Abgabe vor, die aber gesetzlich gedeckelt werden soll. Der Entwurf textiert nun eine jährliche Abgabe von maximal 700 Euro pro Hektar für PV-Anlagen vor und maximal 3.000 Euro pro Megawatt bei Windkraftanlagen. Dem Determinierungsgebot ist damit wohl gedient, eine unnötige Hürde für den Ausbau und Betrieb solcher Anlagen bleibt jedoch.

Weitere Veranstaltungen

Gegen Jahresende veranstaltete der Österreichische Wasser- und Abfallwirtschaftsverband ein Webinar zum Thema **Forstrecht in der Praxis**, in der auch die Land&Forst

Judikatur aktuell

Das Recht auf Eigenjagd stellt kein grundstücksgleiches Recht dar

Beim Verkauf mehrerer Grundstücke, die im vorliegenden Fall zum Betriebsvermögen gehörten, wurde als Bemessungsgrundlage für die Immobilienertragssteuer der Gesamtpreis der Liegenschaft abzüglich fiktiver Anschaffungskosten herangezogen. Ein Teil des Gesamtpreises fiel dabei jedoch auf die Übertragung des Eigenjagdrechts. Das Finanzamt stellte fest, dass der entsprechende Kaufpreisanteil nicht unter § 30 EStG falle, sondern der Tarifsteuersatz heranzuziehen ist. In der Beschwerde wurde vorgebracht, dass das Eigenjagdrecht ein grundstücksgleiches Recht sei, weshalb es wie das Grundstück auch, dem niedrigeren Immobilienertragssteuersatz unterliege.

Der VwGH wies die Revision als unbegründet ab und führte seine Begründung folgend aus: Es sei zwischen dem Jagdrecht und dem Recht zur Eigenjagd zu unterscheiden. Für das Jagdrecht als Realrecht gilt dasselbe wie für Grunddienstbarkeiten. Sie sind mit dem zu veräußern- den Grundstück untrennbar verbunden und der darauf entfallende Veräußerungserlös steuerlich somit gleich zu behandeln wie der auf Grund und Boden entfallende Anteil.

Das Recht auf Eigenjagd gebührt dagegen nur bestimmten Grundeigentümern und beinhaltet das Recht, dass Grundeigentümer über die Frage der Jagdausübung auf eigenem Grund und Boden selbst entscheiden können. Anders als das bloße Jagdrecht (Gemeinschaftsjagdgebiet) geht das im Einzelfall festgestellte Recht zur Eigenjagd nicht im Begriff von Grund und Boden iSd § 30 Abs 1 EStG auf, stellt somit kein grundstücksgleiches Recht dar und unterliegt im Falle von Betriebsvermögen daher der Tarifbesteuerung.

VwGH, Ra 2019/15/0066

Mietrechtsgesetz – das Ende des Mietverhältnisses entscheidet ...

Die Antragsteller im Anlassfall waren Mieter einer Wohnung, deren Badezimmer über keine eigene Heizquelle verfügte. Nach Beendigung des befristeten Mietvertrages beantragten sie vor der Schlichtungsstelle die Überprüfung der Angemessenheit des Hauptmietzinses und wiesen dabei auf das Fehlen der Heizquelle hin.

In den ersten beiden Instanzen ging man von einem nicht rügepflichtigen Fehlen eines Ausstattungsmerkmals aus und legte der Mietzinsberechnung dementsprechend die Ausstattungskategorie C zugrunde. Die Antragsgegnerin wendete sich im Revisionsrekurs gegen die Ansicht des Rekursgerichts, wonach für den Vermieter evidente Mängel, wie das Fehlen einer Heizmöglichkeit im Badezimmer, durch den Mieter nicht gerügt werden müssten. Der OGH folgte der Vermieterin in diesem Punkt.

Bei befristeten Vertragsverhältnissen entspricht der Mieter seiner Rügeobliegenheit nach § 15 a Abs 2 MRG nur dann, wenn er sie vor Beendigung des Mietverhältnisses erhebt und die Anzeige so rechtzeitig erfolgt, dass der Mieter den Mangel noch vor Vertragsende beheben kann. Ein Antrag des Mieters auf Überprüfung des Hauptmietzinses, in dem die Unbrauchbarkeit bzw. der Mangel des zeitgemäßen Standards der Badegelegenheit geltend gemacht wird, ist damit auf Fälle beschränkt, in welchen das Mietverhältnis noch nicht beendet ist.

OGH 5 Ob 146/20m

Betriebe Österreich als Kooperationspartner beteiligt waren. Diskutiert wurde über den Klimawandel und die immer stärker in Erscheinung tretenden Nutzungskonflikte sowie die daraus resultierenden Herausforderungen in der rechtlichen und fachlichen Praxis.

Zum Jahreswechsel konnten im Rahmen des Projekts „**Cluster Digitalisierung**“ zwei Interviewrunden mit der Universität für Bodenkultur organisiert werden, in denen mehrere LFBÖ Mitglieder Fragen im Bereich der land- und forstwirtschaftlichen Digitalisierung diskutieren und eine Sicht aus der Praxis einbringen konnten. Hintergrund des Projekts ist die Analyse von Datenflüssen in der digitalisierten Land- und Forstwirtschaft und die rechtliche Einordnung der dort generierten Daten im Hinblick auf die Datenhoheit und das Dateneigentum. 🌱

gaugg@landforstbetriebe.at

Nächster Rechtssprechtag: 22. April 2021, 14 Uhr

Der Rechtssprechtag bietet neben der laufend angebotenen rechtlichen Erstberatung die Gelegenheit, in einem persönlichen Gespräch kostenlos näher auf zu klärende Rechtsfragen einzugehen. Eine Teilnahme ist aus organisatorischen Gründen ausschließlich über eine verbindliche Voranmeldung möglich. Die Berücksichtigung erfolgt nach zeitlichem Eingang der Anfragen.

Bei Interesse ersuchen wir Sie um Anmeldung sowie um Übermittlung der entsprechenden Unterlagen an gaugg@landforstbetriebe.at oder telefonisch unter **0664/1975035**.



BIOSA BERICHT AUS DEM FACHBEREICH

von Renate Haslinger



Der BIOSA-Schmetterling ist auf Instagram gelandet!

#naturschutz #vertragsnaturschutz #waldbiodiversität #familienforstwirtschaft #wald – um nur einige Stichworte bzw. Hashtags zu nennen. Seit kurzem werden in regelmäßigen Abständen auf dem BIOSA-Instagram-Account „biosa_biosphaeraustria“ Kernbotschaften, aktuelle News oder einfach nur schöne Bilder von BIOSA-Flächen präsentiert. Reinschauen und folgen lohnt sich!

Podcast zum Thema Artenvielfalt

Im Rahmen des LE-geförderten BFW-Projekts „2020: Im Zeichen der Wald-Biodiversität“ wird eine Podcast-Reihe zum Thema Wald-Biodiversität erarbeitet. In sechs Folgen sollen den Schülern, anhand von Interviews mit Experten aus dem Forst- und Naturschutzbereich, die wichtigsten Grundlagen über die biologische Vielfalt unserer Wälder

nähergebracht werden. Die BIOSA-Geschäftsführerin übernahm dabei die Folge drei zur Fragestellung: „Was heißt Artenvielfalt?“. Sobald die Podcast-Reihe zum Anhören bereitsteht, werden wir Sie selbstverständlich informieren.



BIOSA-Geschäftsführerin Renate Haslinger beantwortet im BFW-Podcast die Frage "Was heißt Artenvielfalt?"

Naturwaldzellen

Im Dezember 2020 erfolgten die Entschädigungszahlungen an die Eigentümer der BIOSA-Naturwaldzellen in der Steiermark. Ziel ist es, das bestehende Naturwaldzellen-netz weiter zu verdichten und auslaufende Verträge zu verlängern.

Arbeitsprogramm 2021

Nach einem erfolgreichen Jahr 2020 steht auch das heurige Jahr weiterhin ganz im Zeichen der Biodiversität im Wald. Im Rahmen zahlreicher Projekte in Kooperation mit der ÖBf-AG, dem BFW und den LFBÖ werden wir uns weiterhin intensiv aktuellen Themenstellungen widmen. Allen voran wird BIOSA intensiv mit dem BFW an einem Projekt zum Thema Schutz, Vernetzung und Monitoring von Biodiversität in Waldbiotopinseln zusammenarbeiten. Weitere Information dazu folgen in der nächsten Ausgabe des Verbandsmagazins aktuell. Bei den ÖBf-Kooperationsprojekten zu den Themenstellungen „Biodiversitätsmonitoring Wald in Natura 2000 Gebieten“ und „Biodiversität und multifunktionale Bewirtschaftung im Wald“ tritt BIOSA als Projektpartner auf.

Neben dem Abschluss des BIOSA-Filmprojektes „**Schutz vor Naturgefahren im Klimawandel – Schutz.Wald. Klima**“ Mitte 2021, sind weitere Projekte zum Thema Wald im Klimawandel geplant, wie etwa der Waldfachplan „Baumartenwahl im Klimawandel-Teil II“, der im heurigen Jahr finalisiert wird.

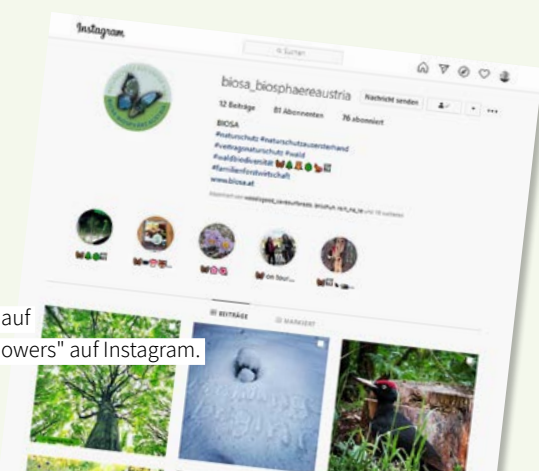
Im Rahmen des LE-Projektes „**Genetische Ressource Lärche**“ wurde bereits im Vorjahr in St. Martin eine Lärchen-Samenplantage angelegt. Heuer erfolgt die Anlage einer weiteren Plantage in einem steirischen BIOSA-Mitgliedsbetrieb. Durch die Anlage dieser beiden Samenplantagen kann der Gen-Pool der Lärche und die Versorgung mit qualitativ hochwertigem Saatgut nachhaltig sichergestellt werden.

Biber Berti rundet das Arbeitsprogramm ab und bietet der jungen Generation die Möglichkeit, sich intensiver mit der Thematik Wald, Schutzwald und Naturgefahren zu beschäftigen. Die grafische und inhaltliche Überarbeitung und Neugestaltung der Homepage www.biberberti.com wird bis Ende Juni abgeschlossen sein.

„Waldökologische Serviceplattform“

Als Projektträger betreut BIOSA das Projekt „**Waldökologische Serviceplattform**“. Dieses Projekt beschäftigt sich mit „Waldökologischen Planungen“ und „Waldökologischem Wissensmanagement“. Im Rahmen dieses Kooperationsprojektes mit den Land&Forst Betrieben Österreich und dem BFW ist ein Maßnahmenkatalog mit Managementmaßnahmen zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität in Österreichs Wäldern im Entstehen. Die Servicestelle arbeitet derzeit gemeinsam mit BIOSA und den LFBÖ an Konzepten, um die seitens der EU geforderte Einbeziehung der Biodiversität in forstbetriebliche Planungen standardisiert umzusetzen. Parallel dazu läuft der Aufbau eines Kompetenzzentrums für „Waldökologisches Wissensmanagement“. 🌿

biosa@landforstbetriebe.at



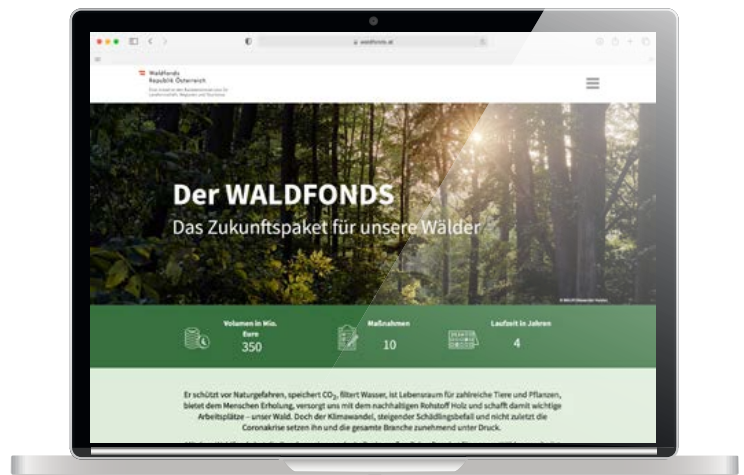
BIOSA freut sich auf
"Likes" und "Followers" auf Instagram.

Land&Forst Betriebe Landesverbände

Waldfonds – Informationen aus erster Hand

Mit 1. Februar 2021 startete mit dem Waldfonds ein neues Forstförderpaket. Mit einem noch nie dagewesenen Investitionsprogramm umfasst das Gesamtpaket für den unter dem Klimawandel stark leidenden Forst- und Holzsektor 350 Millionen Euro. Nun können seit Anfang Februar die ersten sechs von insgesamt zehn Maßnahmen des Förderprogramms im Waldfonds beantragt werden. Da für einen Großteil der Maßnahmen die jeweiligen Landesforstabteilungen die Förderabwicklung durchführen, organisierten die jeweiligen LFB-Landesverbände in Kooperation mit den Landesforstdirektionen für die Verbandsmitglieder Online-Informationsveranstaltungen. In diesem Rahmen wurde aus erster Hand über die Fördermaßnahmen informiert und auf länderspezifische Vorgaben eingegangen.

In Niederösterreich gaben Forstdirektor Hubert Schwarzingner und seine Experten einen Überblick über die einzelnen Maßnahmen. Sie erklärten die Fördervoraussetzungen sowie die Abwicklung im Detail. Zudem beantworteten sie zahlreiche Fragen der Teilnehmenden. Am Ende der Ausführungen bedankte sich LFBNÖ Obmann Markus Hoyos bei Forstdirektor Hubert Schwarzingner und seinem Team für die umfassenden Informationen und wertvollen Praxistipps.



Nicht nur in Niederösterreich zeigte die Teilnehmerzahl von 80 Personen das enorme Interesse an diesem Paket, denn auch bei den anderen Landesverbänden wurde das spezifische Informationsangebot sehr gut durch die Verbandsmitglieder angenommen. 🌿

Mehr Informationen: www.waldfonds.at

schuh@landforstbetriebe.at

Land&Forst Betriebe Niederösterreich

Susanne Jenner mit Kammerauszeichnung gewürdigt

Mit „freundlich, kompetent und engagiert“ leitete Andrea Wagner, Vizepräsidentin der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, die Würdigung für die ehemalige LFB NÖ Geschäftsführerin Susanne Jenner ein. Damit wurde ihr steter Einsatz für die niederösterreichischen Mitgliedsbetriebe und ihre Leistungen rund um die Land- und Forstwirtschaft lobend hervorgehoben. Für ihre Verdienste verlieh damit das Präsidium der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer im Rahmen des letzten Forstausschusses der langjährigen Geschäftsführerin die „Medaille für Verdienste um die NÖ Land- und Forstwirtschaft“. Aufgrund ihrer Pensionierung beendete Susanne Jenner ihre Tätigkeiten bei den LFB NÖ mit Ende Dezember 2020 (siehe aktuell 4.20). 🌿



LK NÖ Vizepräsidentin Andrea Wagner (2. v. l.) überreichte im Namen des Präsidiums die LK Kammerauszeichnung an Susanne Jenner, ehemalige Geschäftsführerin der LFB NÖ. Obmann Markus Hoyos (li.) und Verbandspräsident Felix Montecucci (re.) gratulierten zu dieser Auszeichnung.

schuh@landforstbetriebe.at



**Christian Benger, Obmann der
Land&Forst Betriebe Kärnten**

Land&Forst Betriebe Kärnten

Macht die Waldarbeit noch Sinn?

Ein Gespräch mit dem Obmann der Land&Forst Betriebe Kärnten, Christian Benger – über Begehrlichkeiten der Öffentlichkeit und klimatische und ökonomische Rahmenbedingungen.

Wohin entwickelt sich der Wald?

Der Klimawandel betreibt Kahlschlag bei Fichte und auch Buche, der Käfer wütet in vielen Regionen und Sturm und Schnee brechen seit vielen Jahren großflächig den Wald. Besonders die Fichte wird in Mitteleuropa mittelfristig weniger. Einerseits wird der Rohstoff aus dem Wald gefragter, andererseits beginnt das Angebot zu schrumpfen.

Ist das nicht sehr besorgniserregend?

Erschreckend richtig! Der Klimawandel droht, den mitteleuropäischen Brotbaum Fichte zum Sargnagel zu machen. Das beginnende, zarte Steigen der Rundholzpreise zeigt, dass der rarer werdende Rohstoff gesucht wird. Eine spannende Frage stellt sich: Steht dem Ausbau der Sägeindustrie in Zukunft ein Rückgang von Rundholz bevor?

Wie sind die konträren Entwicklungen zu verstehen?

Seit Jahren boomt einerseits der Sägesektor, dank billigem – kalamitätsbedingtem – Rundholzüberangebot. Der Bedarf am Bau ist groß, lange Lieferzeiten und hohe Preise erfreuen die Verarbeiter. Andererseits deckt der Rundholzverkauf die Kosten beim Rohstoffproduzenten nicht mehr. Die forstliche Rationalisierung – ökologisch wie ökonomisch – ist ausgereizt. Mit dem Klimawandel fragt sich mancher: wozu im Wald arbeiten? Das ist eine kritische Entwicklung! Längst wären zum Wirtschaften Blocherlöse von gut 100 Euro am Festmeter nötig, tatsächlich lagen die Preise in den letzten Jahren mehr als 30 Prozent darunter.

Ist dies nachhaltig?

Nein, nicht mehr! Wir Waldbewirtschafter haben es im Blut, für künftige Waldgenerationen zu arbeiten. Jetzt verbluten wir aber! Nachhaltigkeit bedeutet: ökologisch richtig arbeiten, ökonomisch effizient arbeiten und als Mensch von der Arbeit leben. Nachhaltigkeit ist der Garant für gleichzeitig gesunde, produktive, schützende und erholsame Wälder.

Gibt es andere Erlösmöglichkeiten?

Unsere Ökosystemdienstleistungen werden als selbstverständlich angenommen. Ohne Erlös sind sie aber nicht haltbar. Die Gesellschaft fordert unsere Leistungen, diese müssen aber etwas wert sein und ihren Preis haben. Nebenerwerb ist bei der Jagd, beim Tourismus oder bis hin zum Waldfriedhof möglich. Die öffentlichen Begehrlichkeiten wie E-Biken, Skifahren, Reiten, Motocrossen, Mondschein-Geotracking, Schneeschuhwandern werden immer rücksichtsloser. Mein Zugang ist pragmatisch: Mit Leistung und Gegenleistung ist vieles lösbar. Mein und Dein haben gegenseitige Wertschätzung verdient.

Wie stehen Sie zur Biodiversitätsforderung der EU?

Biodiversität bzw. Artenvielfalt ist uns Waldbewirtschaftern wichtig. Sie bildet einen Teil unserer Existenzgrundlage. Unser Handeln ist daher immer gleichzeitig geprägt von Natur nützen und Natur schützen. Was einst in Brüssel gut gemeint war, droht jetzt – national interpretiert und politisch gewollt – ein massives Behördendiktat zu werden.

Die jüngsten Biodiversitätsforderungen – getrieben vom schlechten Gewissen der urbanen Tintenburgen – stellen alles in Frage. Das Forstgesetz, die Verpflichtung und das Bekenntnis zur Nachhaltigkeit sind international gesehen in Österreich besonders ausgeprägt. Wir sind weder Amazonas noch Brasilien! Daher fordere ich vom Klimaschutzministerium, gemeinsam mit den Bewirtschaftern an einem realistischen Lösungsansatz zu arbeiten.

Ihre Analyse der Österreichischen Biodiversitätsstrategie?

Mit dem Zwang zum Außer-Nutzung-Stellen von Wald oder vorzuschreiben, welche Art der Bewirtschaftung zu erfolgen hat, wird die heimische Land- und Forstwirtschaft, ihre Vielfalt in der Umsetzung und ihre Produktivität in Frage gestellt. Der multifunktionale Wald soll großflächig zum eindimensionalen Museum degradiert werden. Klimaziele und Ökosystemdienstleistungen für Gesellschaft und Umwelt werden konterkariert. Diese Punkt Betrachtung ist nicht nachhaltig.

Hat Wald Zukunft?

Ja, definitiv, aber was vor hundert Jahren galt, muss heute wegen dem Klimawandel hinterfragt werden. Sollen in Zukunft Wälder weiter Schutz bieten, sollen sie die Luft reinigen, Wasser halten und laufend nachwachsenden Rohstoffe liefern, dann brauchen wir bewirtschaftete, klimafitte Wälder. Wir brauchen visionäre Forschung und Entwicklung und müssen öffentlich investiv in die Zukunft arbeiten. Es ist ganz einfach: Nur wenn sich nachhaltige, ökologisch sinnvolle Waldarbeit wirtschaftlich rechnet, wird sie stattfinden. 🌱

Interview: Luzia Fradler

Ein Interview zum gleichen Thema ist am 22. Jänner 2021 im Kärntner Bauer erschienen.



PEFC

Der Waldfonds kommt nicht nur dem heimischen Wald, sondern der ganzen Bevölkerung zugute

Waldfonds: 350 Millionen Euro, die der gesamten Bevölkerung zugutekommen. Die Dramatik der Situation im Jahr 2018 und 2019 war der Auslöser dafür, die politische Diskussion zur Unterstützung der Waldbesitzer voll in Gang zu bringen. Daraus entstanden ist der Waldfonds, welcher nicht nur den wirtschaftlich schwer geschädigten Waldbesitzern, sondern letztlich auch der Gesamtwirtschaft zugutekommt. Mit diesem Waldfonds investiert die Bundesregierung in den Wald als Lebensraum für Tiere und Pflanzen, als Erholungsraum für Menschen, in den ländlichen Raum, in ein wirtschaftliches Standbein für die Bauern und in die gesamte Wertschöpfungskette, vor allem aber in die nächsten Generationen.

Anfang Februar wurden im Rahmen eines Medientermins bei der Mayr-Melnhof Holz Holding AG in Leoben die Fördermaßnahmen des Waldfonds mit wichtigen Stimmen aus der Forst- und Holzbranche diskutiert.

Georg Strasser, Präsident des Österreichischen Bauernbundes

„Über 60 Prozent der gesamten österreichischen Holzern 2019 waren Schadholz. Diese riesigen Schadholzmen gen sind ein Warnsignal und zeigen die schwerwiegenden Auswirkungen des Klimawandels in unseren Wäldern. Es verwundert nicht, dass Waldbesitzer nicht mehr von den Einnahmen aus der Forstwirtschaft leben können und so eine nachhaltige Waldbewirtschaftung gefährdet ist. Deshalb investiert die Bundesregierung jetzt 350 Millionen Euro in die heimischen Wälder. Davon profitiert die gesam-

te Wertschöpfungskette. Vom Waldbewirtschafter über die Sägewerke bis hin zur verarbeitenden Industrie. Diese Investitionen kommen dem Klimaschutz und der gesamten Bevölkerung zugute. Deshalb ist dieser Waldfonds für mich das beste Beispiel für gelebte ökosoziale Forstwirtschaft.“

Richard Stralz, CEO Mayr-Melnhof Holz Holding AG

„Die Industrie begrüßt das Waldfondsgesetz, insbesondere, weil im Rahmen der Holzbauoffensive die gesamte Wertschöpfungskette Berücksichtigung findet. Die Förderung der Holzverwendung, ob in Form von Möbeln, Böden, Fenstern oder Massivholzbauten, ist auch im Sinne des aktiven Klimaschutzes ein Gebot der Stunde. Dies wird durch die vorgegebenen Schwerpunkte, wie Verbesserungen der Rahmenbedingungen für nachhaltiges Bauen, Ausstatten und Einrichten sowie Forcierung des Holzeinsatzes durch

Gemeinsamer Medientermin (v.l.n.r.): Richard Stralz (Mayr-Melnhof Holz Holding AG), Rudolf Rosenstatter (Waldverband Österreich), Georg Strasser (Österreichischer Bauernbund), Andreas Steinegger (Kammerobmann und Waldbauer) und Kurt Ramskogler (PEFC).

die öffentliche Hand (Bund, Land, Gemeinde), Verstärkung in Lehre und Forschung (Professuren auf den Architekturlehrstühlen mit Holzscharpunkt) oder der Berücksichtigung von Holz in der Ausbildung unserer PädagogInnen zusammen mit altersgerechten Unterlagen für unseren Nachwuchs sichergestellt. Eine Informationsoffensive über die Wichtigkeit der aktiven Waldbewirtschaftung, nicht nur für die Holzwertschöpfungskette, sondern für die gesamte Bevölkerung rundet die Hauptmaßnahmen ab.“

Andreas Steinegger, Kammerobmann Leoben und Waldbauer

„Der Bezirk Leoben ist zwischen Niklasdorf und Kraubath von der Klimaveränderung sehr stark betroffen. Mit dem Waldfonds wird die Aktion Mutterbäume ausgeweitet und der Zuschuss erhöht. Damit bekommen wir die Möglichkeit, standortangepasste Forstpflanzen auch in unserer Region zu pflanzen und dem Klimawandel etwas entgegenzusetzen. Die Wald- und Holzwirtschaft ist auch eine Absicherung für die heimische Lebensmittelversorgung. Wir in Österreich haben sehr viele gemischte Betriebe (Land- und Forstbetriebe). Viele landwirtschaftliche Betriebe könnten ohne die Einkünfte aus der Forstwirtschaft nicht überleben. Ohne eine nachhaltige Forstwirtschaft gibt es keine nachhaltige Lebensmittelversorgung. Außerdem freut es mich sehr zu wissen, dass in einem PEFC Produkt mein eigener Rohstoff Holz wiederzufinden ist.“

Kurt Ramskogler, Obmann PEFC-Austria



„PEFC ist das führende Gütesiegel für Produkte aus nachhaltiger, aktiver und klimafitter Waldbewirtschaftung aus Österreich. Im PEFC-Zertifizierungsprozess nehmen derzeit rund 80.000 Familienforstbetriebe über alle Eigentumsgrößen hinweg sowie rund 540 Holzverarbeitende Unternehmen teil. PEFC sieht im nachhaltig bewirtschafteten Wald den besten Klima- und Biodiversitätsschutz. Wald ist Teil der Lösung und nicht das Problem. Der Beitrag von Außennutzungsstellungen ist aus der Sicht einer nachhaltigen und klimafitten Waldbewirtschaftung zu hinterfragen. Es



geht im Klimaschutz viel mehr um die Sicherstellung der Ökosystemleistungen durch den Wald. PEFC betrachtet die seit Generationen gelebte Nachhaltigkeit auf den Säulen Ökonomie, Ökologie und Soziales. Alle drei dieser Säulen sind gleichwichtig behandelt. PEFC ist dankbar, dass der Waldfonds mit seinen 10 Maßnahmen Investitionen in die Zukunft des Waldes ermöglicht und die Verfügbarkeit des Rohstoffes Holz für die gesamte Wertschöpfungskette in Österreich sicherstellt. Damit werden in Österreich aktuell rund 300.000 Arbeitsplätze direkt abgesichert. Mit dem Waldfonds wird die Bedeutung des Waldes im Klimawandel deutlich hervorgehoben und damit auch die Wertigkeit von PEFC Holzprodukten gehoben. Der Konsument kann zusätzlich zur Unterstützung durch den Waldfonds mit dem Kauf von PEFC Holzprodukten seinen Beitrag für leistungsfähige, gesunde, klimafitte und artenreiche Wälder in der Zukunft leisten. Das g'fällt dem Wald!“

Rudolf Rosenstatter, Obmann Waldverband Österreich

„Als Vertreter der Waldbäuerinnen und Waldbauern und in meiner Funktion als Obmann des Waldverband Österreich kann ich nur sagen: wir sind begeistert! Weil wir die wirtschaftlich harte Zeit mit dem Waldfonds abmildern können, weil der Waldbesitzer ganz klar im Programm erwähnt wird und weil klar und deutlich die Holznutzung und Verwendung sowie der bewirtschaftete Wald das oberste Ziel ist. Ein besonderes Augenmerk wird auf den klimafitten Wald gelegt, den wir mit dem besten Pflanzmaterial für uns und die Gesellschaft aufbauen können. Aktive Waldbewirtschaftung ist Lebensraumsicherung. Ganz besonders im dicht besiedelten alpinen Raum – „Wald schützt uns!“. Zusätzlich brauchen wir einen zweiten Wald in der Stadt! Nämlich einen Wald aus Holzhäusern! Mit der Wertschöpfungskette Holz werden nachhaltig wichtige Arbeitsplätze gesichert. Die österreichischen Waldverbände danken der Ministerin für diesen Waldfonds.“ 

www.pefc.at
office@pefc.at

Respekt und Anerkennung für Herbert Tiefenbacher

Herbert Tiefenbacher gilt als ausgewiesener Forstexperte in der Branche. Seine universitäre Laufbahn begann mit einem Wirtschaftsuniversitäts-Lehrgang für Fremdenverkehr und setzte sich an der Universität für Bodenkultur fort, um nicht zuletzt als Universitätsassistent am Waldbau-Institut tätig zu sein. Ausgestattet mit der Staatsprüfung für den Höheren Forstdienst hat sich der promovierte BOKU-Absolvent jahrzehntelang als Forstmeister der Forstverwaltung Grafenegg bedeutsamen Projekten gewidmet und diese mit fundiertem Wissen und Naturverstand begleitet – stets vor dem Hintergrund des Eigentums- und Vermögensschutzes. Beispielhaft dafür sei genannt, dass es Herbert Tiefenbacher mit besonderem Geschick gelang, angemessene Entschädigungen für Grundinanspruchnahme zu verhandeln.

Mit außerordentlichem Engagement, Mut und Entschlossenheit setzte Herbert Tiefenbacher neue Maßstäbe in

strategischen waldbaulichen Projekten. Hervorzuheben ist auch ein besonders Gespür für Diversifizierung in der Betriebsstruktur. Der Forstexperte war mit seinem Tun und Wirken stets Vor- und Wegbereiter und setzte sich auch für viele Verbandsthemen aktiv und innovativ ein, wie zum Beispiel in der AG Auwaldbetriebe oder bei der Laubholzklassifizierung im Rahmen der Österreichischen Holzhandelsunionen. Für seinen Weitblick, seinen Gestaltungswillen und seinen Blick für das Ganze zollen wir Herbert Tiefenbacher anlässlich seiner Pensionierung Respekt und Anerkennung.

Die Land&Forst Betriebe Niederösterreich & Österreich danken für seine Verdienste rund um die Verbandsthemen – stets unter der Prämisse der Eigentumssicherung. Für die Pension wünscht der gesamte Verband Herbert Tiefenbacher alles erdenklich Gute und dankt für die langjährige, professionelle Zusammenarbeit. 🌱



Katharina Lapin – neue Leiterin des Instituts für Waldbiodiversität und Naturschutz

Katharina Lapin leitet seit Februar das neue Institut für Waldbiodiversität und Naturschutz des Bundesforschungszentrums für Wald (BFW).

Die neue Institutsleiterin freut sich auf die Herausforderungen an der Schnittstelle zwischen Biodiversität und Waldbewirtschaftung: „Da gibt es viele Synergien, wie etwa hinsichtlich Klimawandelanpassung. Ich sehe es als unsere Aufgabe, vorausschauend mögliche Konflikte zu erkennen.“ Alle drei Abteilungen des Instituts befassen sich mit den praktischen Herausforderungen ihres Themengebiets, aber auch mit den Grundlagen. Die ökologische Genetik arbeitet schon lange an der großen Artenvielfalt von Bäumen und Sträuchern. In der neuen Abteilung Waldbiodiversität wer-

den Maßnahmen für die Erhaltung der Biodiversität erarbeitet; und die Naturwaldreservate sind wichtige Vorzeigebispielflächen für die Außernutzungstellung.

Die 34-jährige Expertin hat Landschaftsplanung studiert und ihren Forschungsfokus auf Biodiversität und invasive Arten gelegt. Ein großes Anliegen für ihre neue Aufgabe ist es, ausgezeichnete Forschungsleistungen für die angewandte und Grundlagenforschung zu liefern aber auch Wissensvermittlung. Katharina Lapin ist international gut vernetzt: Sie steuert Beiträge zum Kapitel des IPBES-Berichts über invasive Arten bei und ist Mitglied in mehreren Gremien, wie etwa in der IUCN/SSC Global Tree Specialist Group. 🌱

Markus Schmölzer – neuer Vorsitzender der Sägeindustrie



Markus Schmölzer ist seit Ende Jänner neuer Vorsitzender der Sägeindustrie Österreichs und seit 10. März Vorsitzender des Arbeitskreises Rohstoffe im Fachverband der Holzindustrie Österreichs. Er folgt in beiden Funktionen Herbert Jöbstl nach, der seit November 2020 Obmann des Fachverbandes ist.

Anlässlich seiner Wahl erklärt Schmölzer: „Die nachhaltige Waldbewirtschaftung, die Grundlage für eine erfolgreiche Sägeindustrie, hat mich schon sehr früh am elterlichen Betrieb geprägt und später auch während meiner forstlichen Ausbildung. Ich freue mich daher auf den engen Dialog mit Waldbesitzern und Forstbetrieben. Forst

und Sägeindustrie gehören zur gleichen Wertschöpfungskette und profitieren voneinander, umso wichtiger ist mir ein konstruktives Miteinander.“

Markus Schmölzer, geboren 1972, in Friesach (Kärnten), ist seit 1998 in der Holzbranche aktiv. Seit 2015 ist der studierte Forstwirt Geschäftsführer der Hasslacher Drauland Holzindustrie GmbH in Sachsenburg. Seit 2013 ist er in mehreren Arbeitskreisen von FHP und dem Fachverband der Holzindustrie Österreichs aktiv.

Die Land&Forst Betriebe Österreich gratulieren und freuen sich auf eine gute Zusammenarbeit für eine sichere und starke Wertschöpfungskette Holz. 🌱

Irene Seling – neue Hauptgeschäftsführerin der AGDW



Seit Januar ist Irene Seling die Hauptgeschäftsführerin der AGDW – Die Waldeigentümer in Deutschland. Sie war seit dem Jahr 2007 für die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände tätig, zuletzt als Abteilungsleiterin für Marketing und Verbandsentwicklung.

Seling, aufgewachsen in Niedersachsen, hat ihre Wurzeln in der grünen Branche: Nach einer Ausbildung zur Gärtnerin im Garten- und Landschaftsbau hat sie ein Studium an der Forstwissenschaftlichen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg absolviert und eine Promotion abgeschlossen. Darüber hinaus verfügt sie über Auslandserfahrungen, darunter als Gastprofessorin für Forstökonomie in Brasilien, sowie über umfassende Erfahrungen in der Gremienarbeit.

Mit Irene Seling konnte die AGDW eine hochkompetente Persönlichkeit für die AGDW gewinnen, die sowohl über eine jahrelange Verbandserfahrung wie auch über einen forstlichen Hintergrund verfügt. Seling folgt auf Karsten Spinner, der nach Thüringen zurückgekehrt ist und ab 1. November die Geschäftsführung des dortigen Waldbesitzerverbandes übernommen hat. 🌿

Renate Magerl wechselt zu den Ordensgemeinschaften Österreich



Mit Mitte April nahm die bisherige PR-Referentin Renate Magerl Abschied von den Land&Forst Betrieben Österreich, um sich einer neuen beruflichen Aufgabe zu widmen. Magerl ist nun Leiterin des Medienbüros bei den Ordensgemeinschaften Österreich, wo sie gemeinsam mit ihrem Team die Interessen der katholischen Männer- und Frauen-Ordensgemeinschaften kommunikativ vertreten wird, die wiederum auch Mitglied bei den Land&Forst Betrieben Österreich sind. Der Verband

freut sich mit Renate Magerl zu deren beruflichen Weiterentwicklung und gratuliert sehr herzlich dazu, auch wenn er mit einem „weinenden Auge“ die gute Zusammenarbeit vermissen wird.

Als Referentin für PR und Öffentlichkeitsarbeit hat Renate Magerl in den letzten drei Jahren neben dem Tagesgeschäft eine Reihe von Neu- und Weiterentwicklungen in ihrem Zuständigkeitsbereich vorangetrieben und den Verband und seine Mitglieder immer großartig mit ihrer Expertise unterstützt. Beispielsweise wurden in dieser Zeit gemeinsam mit Kolleginnen die Verbandshomepage neu aufgesetzt, das Magazin „aktuell“ einem Softrelaunch unterzogen oder auch ein regelmäßiger Newsletter umgesetzt. Die Land&Forst Betriebe Österreich bedanken sich bei Renate Magerl sehr herzlich für ihren engagierten, professionellen und unermüdlichen Einsatz, ihr stetiges Vorausdenken, ihre Loyalität und für die hervorragende Zusammenarbeit.

„Ich bedanke mich sehr herzlich bei Ihnen allen für die stets wertschätzende und professionelle Zusammenarbeit, für den wertvollen Austausch und die netten Begegnungen. Die Anliegen der Land&Forst Betriebe Österreich und ihrer Mitglieder als PR Referentin nach außen zu vertreten, hat mir immer große Freude bereitet und ich blicke auf eine sehr schöne und spannende Zeit zurück!“, so Renate Magerl anlässlich ihres Abschieds. 🌿

Termine

Wildökologisches Forum Alpenraum Überwinterungskonzepte für Schalenwild im Lichte der Mehrfachnutzung der Natur

16. April 2021, 9 - 13 Uhr

Online via Zoom
www.wöfa.at

LFBÖ Wirtschaftspressekonferenz Landwirtschaft

22. April 2021, 10 Uhr

Online via Zoom
Anmeldung: agar@landforstbetriebe.at

LFBÖ Rechtssprechtag

22. April 2021, 14 Uhr

Anmeldung: gaugg@landforstbetriebe.at
oder 0664/1975035

Walddialog Freizeitnutzung in Wald und Natur

23. April 2021

www.walddialog.at
Online via Zoom

Vollversammlung der Land&Forst Betriebe Niederösterreich

20. Mai 2021, 15 Uhr

Benediktinerabtei Stift Göttweig
3511 Furth
Stift Göttweig 1

Sommerempfang der Land&Forst Betriebe Niederösterreich

20. Mai 2021 17.00 Uhr

Benediktinerabtei Stift Göttweig
3511 Furth
Stift Göttweig 1

Österreichischer Biomasseverband Wald.Holz.Energie – Kohlenstoffsenke Holzwirtschaft

9. Juni 2021, 10 – 16 Uhr

Dachsaal Urania, Uraniastraße 1
1010 Wien
www.biomasseverband.at

Woche des Waldes

14.- 21. Juni 2021

*Alle Termine vorbehaltlich möglicher
Änderungen bedingt durch die
„Corona-Pandemie“.*

**NATUR NÜTZEN.
NATUR SCHÜTZEN.**

